

Studie
Fördersummen von Stadt / Land / Bund –
„etablierte“ Institutionen und „freie Szene“
im Bereich LITERATUR
im Vergleich

im Auftrag der IG Kultur Steiermark

Konzept, Inhalt und qualitative Gespräche: Mag^a Bettina Messner
Statistiken / quantitative Auswertungen: Mag. Rainer Rosegger

Mag^a Bettina Messner
Seidenhofstraße 58a
8020 Graz

Mag. Rainer Rosegger
SCAN - Agentur für Markt- und Gesellschaftsanalytik
Glacisstraße 27
8010 Graz

Dank an:

Dr. Peter Grabensberger und Patrizia Monschein, Kulturamt der Stadt Graz
Herbert Nichols-Schweiger, Büro Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Kurt Flecker
Drⁱⁿ Christina Schubert, Kulturabteilung des Landes Steiermark
Drⁱⁿ Gabriele Kreidl-Kala, Sektion Kunst, Bundeskanzleramt Österreich
Mag. Michael Petrowitsch, Mag^a Elisabeth Ranz, IG Kultur Steiermark
Alle GesprächspartnerInnen der Kunst- und Kulturinitiativen

April 2009

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
A) Quantitativer Vergleich der Fördersummen	5
Quellen und Definitionen	6
Auswertungen	10
1) Gesamtsummen von Stadt Graz, Land Steiermark und Bund	
2) Gesamtsummen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund (in Linienform)	
3) Gesamtsummen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund (Literaturhaus extra)	
4.1) Gesamtsummen - prozentuelle Entwicklung inflationsbereinigt (Basis = 1994)	
4.2) Gesamtsummen - prozentuelle Entwicklung inflationsbereinigt, Literaturhaus extra (Basis = 1994)	
5.1) Summen Stadt Graz nach Kategorien	
5.2) Summen Land Steiermark nach Kategorien	
5.3) Summen Bund nach Kategorien	
6.1) Summen Stadt Graz nach organisatorischer Ausrichtung	
6.2) Summen Land Steiermark nach organisatorischer Ausrichtung	
6.3) Summen Bund nach organisatorischer Ausrichtung	
7.1) Summen Einzelpersonen Stadt Graz (ab 2003), Land Steiermark und Bund	
7.2) Summen Einzelpersonen Stadt Graz nach Geschlecht (ab 2003)	
7.3) Summen Einzelpersonen Land Steiermark nach Geschlecht	
7.4) Summen Einzelpersonen Bund nach Geschlecht	
7.5) Zahlungen an Einzelpersonen Stadt Graz (ab 2003), Land Steiermark, Bund als Mittelwerte	
7.6) Zahlungen an Einzelpersonen Stadt Graz (ab 2003), Land Steiermark und Bund als Mittelwerte getrennt nach Geschlecht	
8) Vergleich Summen Stadt Graz Fördervertrag / kein Fördervertrag (ohne Literaturhaus)	
9) Vergleich Summen Land Steiermark Fördervertrag / kein Fördervertrag	
Zusammenfassung der Ergebnisse	28
B) Qualitative Gespräche	31
Aussagen im Detail	32
Zusammenfassung der Aussagen	44
C) Conclusio	47

Einleitung

Ausgangssituation

Die Subventionssituation für künstlerische Initiativen betreffend Literatur und AutorInnen in der Steiermark und Graz ist insbesondere seit dem Kulturhauptstadtjahr 2003 in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt.

Neben verstärkter Professionalisierung und dem Bekenntnis zu mehr Transparenz seitens der FördergeberInnen – so wurden von den Kulturressorts von Stadt und Land Fachbeiratsgremien für eine qualitative Beurteilung der Subventionsansuchen installiert – gibt es dennoch innerhalb der „freien Szene“ den Eindruck, dass die Finanzsummen, die für die Literaturszene bereit gestellt wird, einerseits ohnehin im Vergleich zu anderen Kunstsparten gering sind und andererseits in den letzten Jahren kontinuierlich weniger wurden.

Besonders in Zeiten von angekündigten und realen Kulturbudgetkürzungen, welche noch durch die deklarierte Finanzkrise, die sich ab 2008 auszuwirken beginnt, verstärkt werden könnten, stellen sich folgende Fragen: Wie groß sind die Unterschiede der Fördersummen zwischen den unterschiedlichen künstlerischen Initiativen, Gruppierungen und Einzelpersonen? Wie sind die Summen-Verhältnisse zueinander? Gibt es Schwerpunktverschiebungen im Laufe der Jahre? Gibt es erkennbare Charakteristika in den finanziellen Zuwendungen in den ausgewählten Bereichen? Welche Gruppen sind von Kürzungen am ehesten betroffen? Wo sieht die "freie Szene" Lösungsansätze?

Um einen Überblick über den status quo der Fördersummen von öffentlichen SubventionsgeberInnen zu erhalten und um die Literaturszene in Zeiten von „Evaluierungen von außen“ zu Wort kommen zu lassen, wurde sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Methode gewählt.

Vorgehensweise / Methoden

Als wesentlicher erster Schritt erfolgte eine definitorische Abgrenzung der zu untersuchenden ProjektantInnen / Analyseeinheiten und eine Festlegung der zu untersuchenden Zeitspanne.

Folgende Fragestellungen wurden dabei analysiert:

A) Erhebung und Analyse quantitativer Sekundärstatistiken bezüglich kulturellen Förderungen von Stadt Graz, Land Steiermark und Bund.

- Einerseits galt es zu untersuchen, wie sich die Aufteilung der Finanzmittel innerhalb der „freien Szene“ zwischen KünstlerInnen, Vereinen, Verlagen, Zeitschriften, Gruppierungen etc. in den letzten Jahren, sowohl vor 2003 als auch danach, entwickelt hat.
- Andererseits wurde ein spezielles Augenmerk auf die Förderentwicklung zwischen Literatur-Institutionen und der „freien Szene“ gelegt.

Diese Daten wurden uni-, bi- und multivariant ausgewertet, deskriptiv dargestellt und in Hinblick auf erklärungsrelevante Dimensionen analysiert. Neben der Erklärung bestimmter Zusammenhänge auf Grundlage quantitativer Sekundärstatistiken wurden in einer explorativen Vorgehensweise Hypothesen abgeleitet, die sich auf Zusammenhänge beziehen, welche nicht unmittelbar aus dem vorliegenden Datenmaterial abgeleitet werden können.

B) Ausgehend von diesen Hypothesen wurden qualitative Befragungen konzipiert und ausgewählte relevante Personen interviewt. Im Fokus standen dabei folgende Dimensionen: Subjektive Eindrücke und Wahrnehmungen zum status quo der „freien Szene“, sowie das Selbstverständnis der jeweiligen künstlerischen Initiativen.

C) Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Erkenntnisse und Ableitung einer allgemeinen Conclusio zu den einzelnen relevanten Dimensionen.

Die Studie wurde im Zeitraum von Juni 2008 bis April 2009 erstellt.

A) Quantitativer Vergleich der Fördersummen

Die Subventionssituation der Literaturszene in der Steiermark wurde in das Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt.

Ausgehend von den Kunst- und Kulturberichten von Bund, Land Steiermark und Stadt Graz wurden von 29 Initiativen, Vereinen, Zeitschriften, Verlagen und Institutionen sowie einer großen Anzahl von AutorInnen die realen Fördersummen im Zeitraum zwischen 1994 und 2007 erhoben.

Ein Vergleich der realen Förderungen der Initiativen machte es unerlässlich, von diesen ausgehend, die unterschiedlichen Summen in diversen Kategorien der FördergeberInnen Stadt, Land und Bund zu identifizieren und statistisch zu summieren.

Die Initiativen und KünstlerInnen im Literaturbereich, die herausgefiltert wurden, sind jene, die über die Jahre kontinuierlich (im Sinne von häufiger als zwei mal gefördert) Subventionen von einem bis zu allen drei FördergeberInnen erhielten.

Da der Bereich Literatur bei spartenübergreifenden Kulturzentren und Projekten meist nur einen kleinen Teil ausmacht, wurden diese – um die Daten nicht zu verzerren – aus den Analysen herausgenommen. Geblieben sind nur jene spartenübergreifenden Initiativen und Kulturzentren, bei welchen der Bereich Literatur durch die FördergeberInnen summenmäßig extra ausgewiesen wurde. Da dies seitens der Stadt Graz nicht der Fall ist, handelt es sich hierbei um vereinzelte Zahlungen des Landes Steiermark und des Bundes.

Ausgangsbasis waren die direkten Zahlungen an Initiativen, Vereine, Zeitschriften, Verlagen, Institutionen und KünstlerInnen, veröffentlicht in den Kunst- und Kulturberichten 1994 - 2007 (einschließlich diverser Handakten des Kulturamtes der Stadt Graz), und nicht Gesamtkulturbudgets.

Die Gesamtbudgets konnten deshalb nicht verglichen werden, weil eine Vergleichbarkeit durch fehlende übereinstimmende Kriterien nach LIKUS (LänderInitiative KulturStatistik), vor allem bezüglich der Daten der 90er Jahre, nicht möglich ist.

Quellen und Definitionen

Untersuchungszeitraum:

1994 – 2007

Untersuchte Kunst- und Kulturinitiativen im Bereich Literatur

Ausreißer – Die Wandzeitung, Buchhandlung Plautz, Buchklub der Jugend Steiermark, Buchmesse Graz, Edition Schreibkraft, Graz erzählt (Märchenfestival), Grazer Autorenversammlung, Jugendliteraturwerkstatt, KIBU Liezen, Kulturforum Radkersburg (nur Literatur), Kürbis Wies (nur Literatur), Leykam BuchverlagsgesmbH, Mellak Frederik-Frans, Projekt Schwab, Reibeisen – Literaturkreis Kapfenberg, Robin Hood Zentrum, St. Ulrich im Greith (nur Literatur), Städtetheater Radkersburg (nur Literatur), Stainzer Literatursommer, Steirische Verlagsgesellschaft, UniT Dramatikerwerkstatt, Verlag Droschl, Verlag Styria, Zeitschrift Lichtungen, Zeitschrift Manuskripte, Zeitschrift Perplex, Zeitschrift Perspektiven, Zeitschrift Sterz.

Untersuchte Institutionen:

Literaturhaus Graz
sowie Franz Nabl-Institut und Bookolino / Kinderbuchmesse

Miteinbezogen wurde:

Literaturhaus – Infrastruktur (nicht aus dem Kulturbudget der Stadt Graz, sondern aus dem stadtübergreifenden Budget)

Einzelpersonen / AutorInnen

Alle, der Steiermark zugerechneten AutorInnen, die von Land Steiermark und Bund zwischen 1994 und 2007 gefördert wurden.

Alle, der Stadt Graz zugerechneten AutorInnen, die von der Stadt Graz zwischen 2003 und 2007 gefördert wurden.

Es wurden sowohl Jahres- und Projektförderungen untersucht.

Quellen:

Stadt Graz, Kulturamt:

- Kunst- und Kulturberichte nach LIKUS 2003, 2004, 2005, 2006, 2007
- Elektronische Budgetdaten ab 2001
- Handakten 1994-2000
- Bei Einzelpersonen wurden die Daten von 2003 – 2007 erfasst.

Land Steiermark, Kultur:

- Kunst- und Kulturberichte 1994 – 2007

Bundeskanzleramt, Sektion Kunst:

- Kunst- und Kulturberichte 1994 – 2007

Summen:

- Die Summen vor 2001 wurden von Schilling- in Euro-Beträge umgerechnet. Die Umrechnung erfolgte zu den 2001 aktuellen Kursen.
- Grundsätzlich wurden die in den Kunst- und Kulturberichten genannten Fördersummen der Kunst- und Kulturinitiativen bezüglich Jahres- und/oder Projektsubventionen berücksichtigt.
- Bei den Institutionen sind Infrastrukturleistungen (Sachkosten) inkludiert.
- Untersucht wurden ausschließlich Summen basierend auf den Kulturbudgets. Eine Ausnahme stellt das Literaturhaus Graz dar, dessen Infrastrukturkosten aus dem stadtübergreifenden Budget beglichen wird.
- Weitere Zahlungen von anderen FördergeberInnen oder SponsorInnen, zusätzlich zu den genannten Kulturabteilungen des Bundes, des Landes Steiermark und der Stadt Graz, wurden nicht berücksichtigt. (z.B. Zahlungen von den Gemeinden an Initiativen, Unterstützungen durch Kulturkontakt etc.)
- Zahlungen vom Land Steiermark an die Kommunen / Gemeinden, welche wiederum regionalen Kulturinitiativen zur Verfügung gestellt werden, sind nicht berücksichtigt, weil eine Zuordnung zur jeweiligen Initiative nicht möglich war.

- Zahlungen an spartenübergreifende Kulturzentren mit Literaturveranstaltungen wurden nur dann berücksichtigt, wenn diese klar der Sparte Literatur zugewiesen werden konnten. So wird eine Verzerrung der Daten vermieden.
- Bei den Zahlungen an Einzelpersonen wurden Preise, Reisestipendien und die finanzielle Unterstützung von Sach- und Infrastrukturkosten nicht berücksichtigt. Stipendien wurden nur beim Bund hinzugezogen, weil es sich bei dessen System um kontinuierliche Förderungen und nicht um einmalige Anerkennungszahlungen handelt.

Erklärungen zu den Definitionen der gewählten Kategorien in den Grafiken

IG - Mitglied	aktuelles Mitglied der IG Kultur Steiermark
Nicht-IG- Mitglied	alle übrigen Initiativen, keine Institutionen
Institution	Öffentliche Trägerschaft durch das Land Steiermark und / oder die Stadt Graz
Verein	Initiativen, die Vereine, Vereinigungen und Gruppen / Gruppierungen im Literaturbereich sind. Dies schließt jene ein, die Literaturveranstaltungen organisieren, u.a. auch einzelne Kulturzentren.
Verlag	kontinuierlich geförderte Verlage
Zeitschrift	kontinuierlich geförderte Literaturzeitschriften
Einzelpersonen	AutorInnen
FördervertragspartnerInnen	In dieser Kategorie befinden sich jene Initiativen, die aktuell (2007) einen mehrjährigen Vertrag mit der Stadt Graz und / oder dem Land Steiermark besitzen, sowie „namentlich im Budget genannte“ Förderungen.

Auswertungen

Abb 1) Gesamtsummen von Stadt Graz, Land Steiermark und Bund

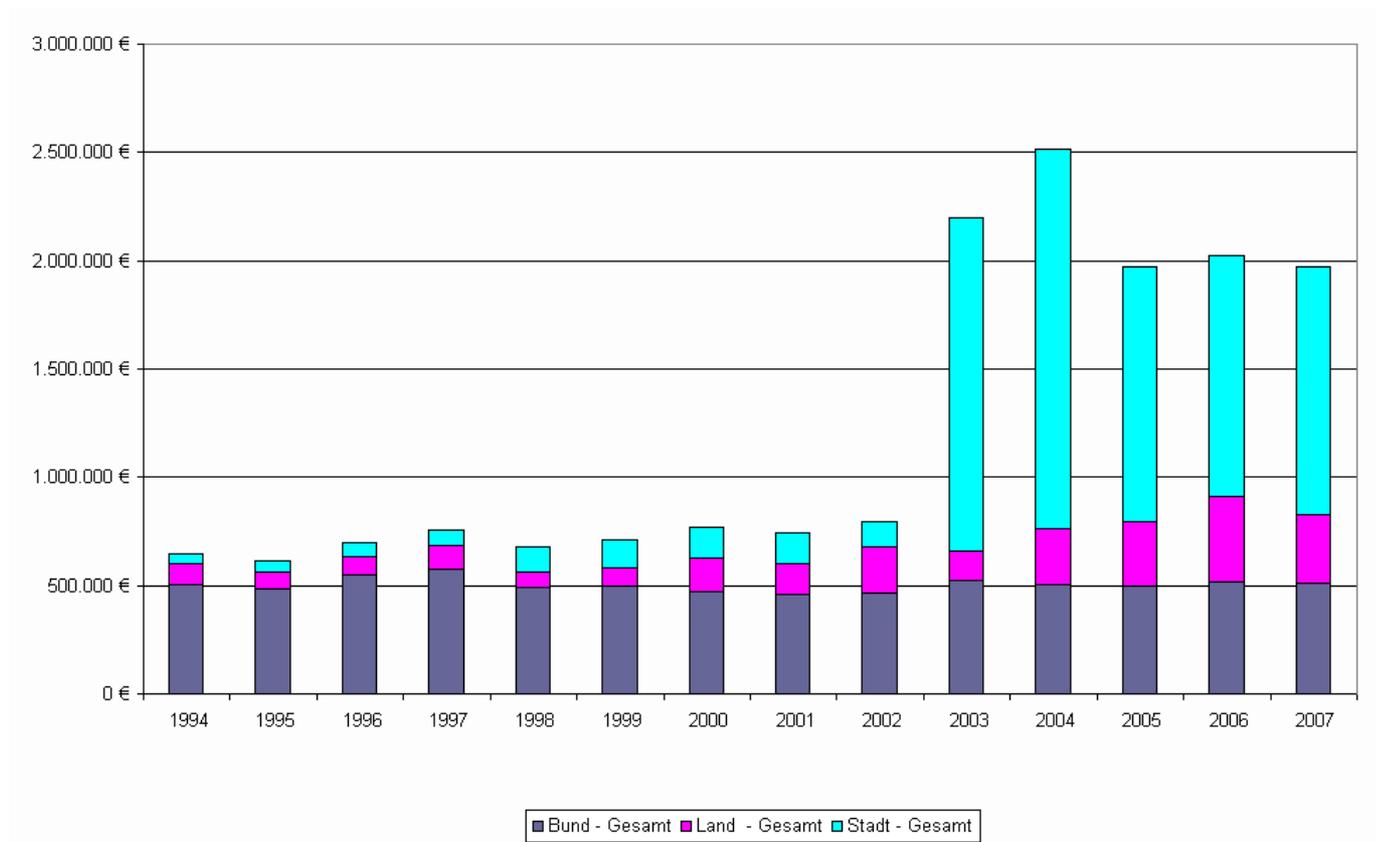


Abbildung 1 zeigt die Gesamtsummen aller analysierten Zahlungen summiert und aufgliedert nach FördergeberInnen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund.

Dabei zeigt sich eine deutliche Steigerung der Fördersummen der Stadt Graz ab dem Jahr 2003.

Einen genaueren Blick bezüglich der Details bietet Abbildung 2.

Abb 2) Gesamtsummen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund (wie Abb 1, in Linienform)

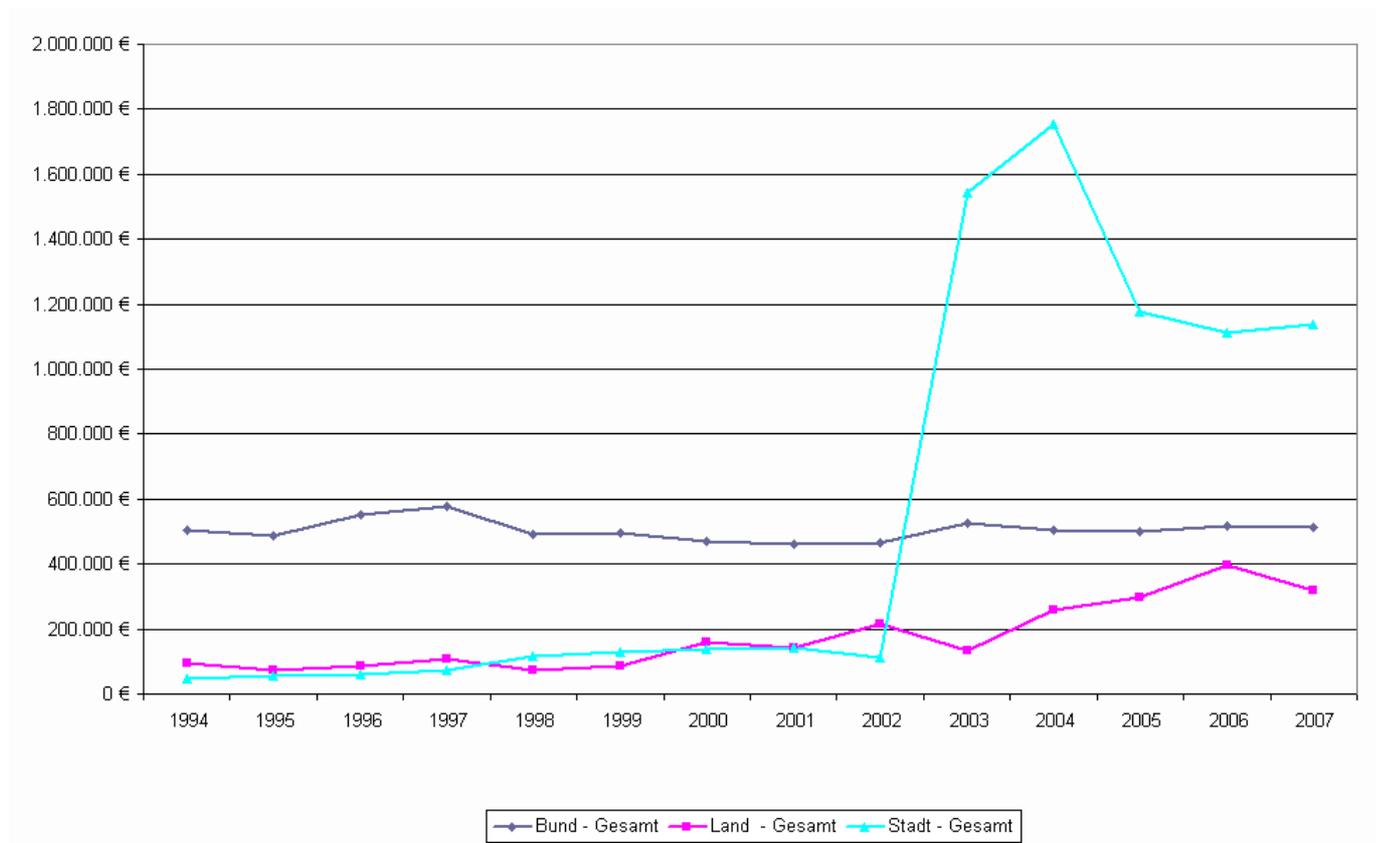


Abbildung 2 zeigt die Gesamtsummen der analysierten Institutionen und Initiativen im Literaturbereich aufgliedert nach FördergeberInnen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund, wie Abbildung 1, allerdings in Linienform und nicht summiert dargestellt.

In der Abbildung ist zu sehen, dass die Zahlungen des Bundes eher gleich bleiben und die des Landes ab 2004 leicht steigen. Bei den Zahlungen der Stadt zeigt sich ab 2003 ein deutlicher Anstieg. In der nächsten Grafik wird diese Steigerung detaillierter dargestellt.

Abb 3) Gesamtsummen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund (Literaturhaus extra)

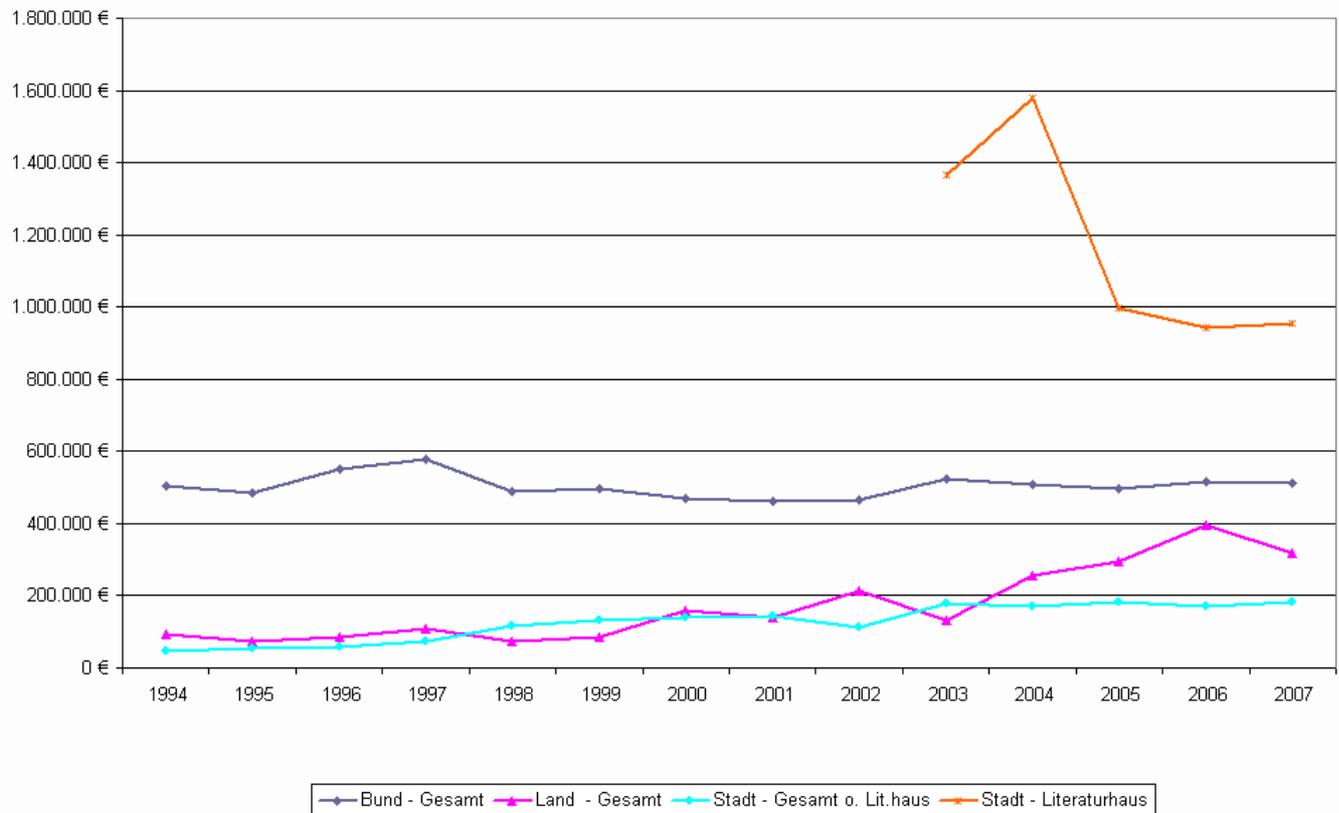


Abbildung 3 zeigt die Gesamtsummen der analysierten Institutionen und Initiativen im Literaturbereich aufgliedert nach FördergeberInnen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund, wie Abbildung 2.

Bei den Förderungen der Stadt Graz sind die Zahlungen an das 2003 gegründete Literaturhaus extra dargestellt. (In den Summen des Literaturhauses sind neben den Förderungen der Kulturabteilung auch die stadtübergreifenden Infrastrukturförderungen beinhaltet.)

In dieser differenzierten Darstellung zeigt sich, dass der starke Anstieg bei den Förderungen der Stadt Graz ab 2003 vor allem dem Literaturhaus zuzurechnen ist. Diese Erhöhung fällt, auf Basis der dieser Studie zugrunde liegenden Literaturdaten sehr hoch aus. Das Literaturhaus entstand aus dem ehemaligen Künstlerhaus, das der Bildenden Kunst zugerechnet war bzw. aus dessen Fördertöpfen finanziert wurde.

Ohne die Institution Literaturhaus sind die Zahlungen der Stadt Graz an die Initiativen im Literaturbereich seit 2003 eher gleichbleibend.

Abb 4.1) Gesamtsummen - prozentuelle Entwicklung inflationsbereinigt (Basis = 1994)



In Abbildung 4.1 ist die reale prozentuelle Entwicklung der Gesamtsummen ab dem Jahr 1994 dargestellt. Die Summen sind inflationsbereinigt (Quelle: Statistik Austria; VPI) – dies bedeutet, dass die Entwicklung kaufkraftbereinigt sind.

Im Vergleich zum Ausgangsjahr 1994 (Basis = 100%) zeigt sich, dass die Gesamtförderung im Jahr 2007 des Bundes auf 84 % gesunken sind, des Landes auf 281 % und der Stadt Graz auf 1.962 % gestiegen sind.

Seit 2003 hat es bei der Stadt einen Rückgang um 883 Prozentpunkte gegeben, beim Land eine Steigerung um 156 Prozentpunkte und beim Bund einen Rückgang um 8 Prozentpunkte.

Prozentuell gesehen gibt es bei den Zahlungen der Stadt den vorhin erwähnten Ausreißer des Literaturhauses. In der folgenden Abbildung ist die inflationsbereinigte Entwicklung ohne Literaturhaus dargestellt.

Abb 4.2) Gesamtsummen - prozentuelle Entwicklung inflationsbereinigt, ohne Literaturhaus (Basis = 1994)



In Abbildung 4.2 zeigt sich, dass es ohne die Zahlungen an das Literaturhaus (Institution) im Zeitraum von 1994 bis 2007 eine Steigerung der Förderungen der Stadt Graz von 316 % inflationsbereinigt gibt.

Ohne die Zahlungen an das Literaturhaus hat es bei der Stadt seit 2003 einen Rückgang um 8 Prozentpunkte gegeben.

Abb 5.1) Summen Stadt Graz nach Kategorien, Literaturhaus extra

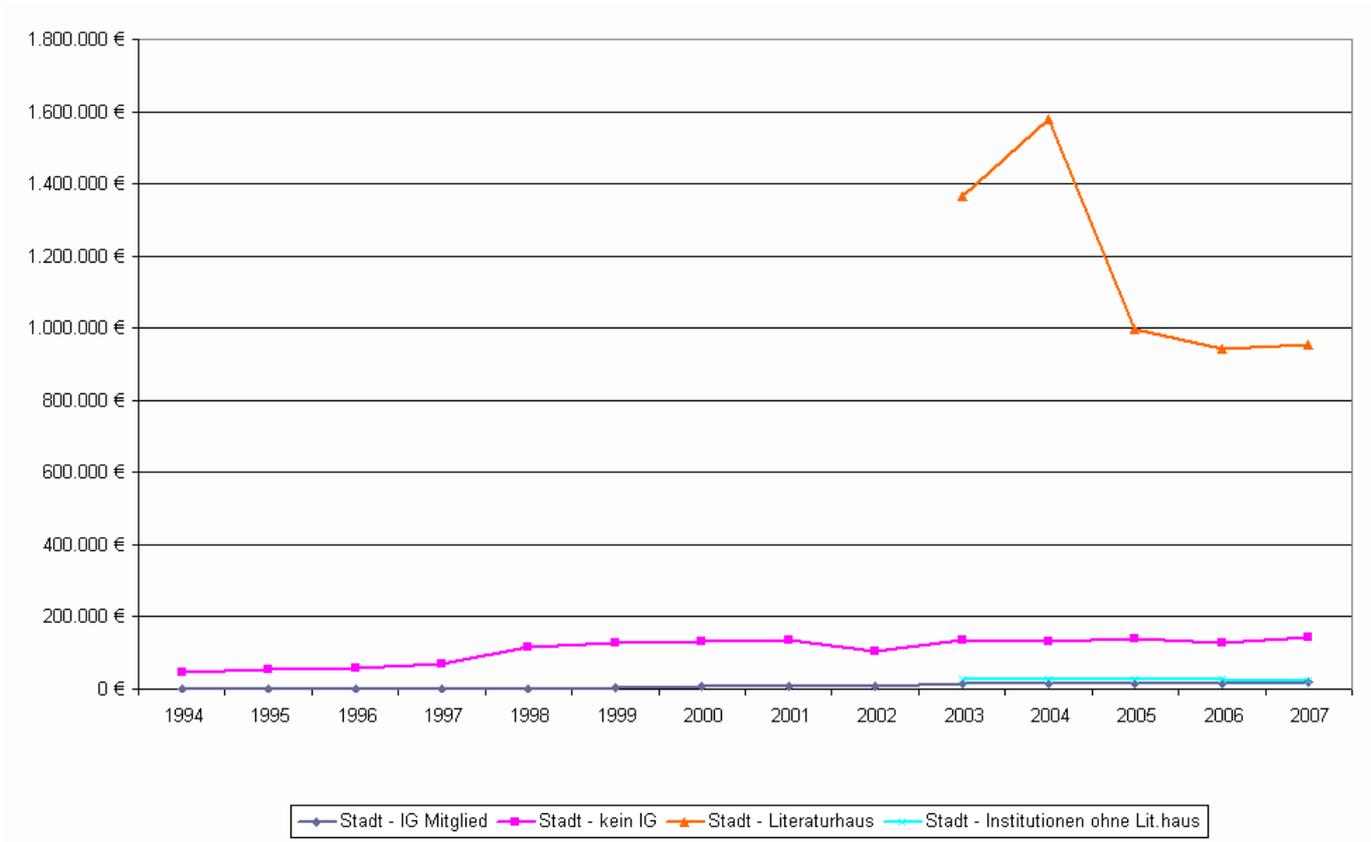


Abbildung 5.1 zeigt den Vergleich zwischen den Summen an IG-Mitglieder und Nicht-IG-Mitglieder, den Institutionen und dem extra dargestellten Literaturhaus auf Ebene der Stadt Graz.

Dabei zeigen sich eher gleichbleibende Tendenzen bei Nicht-IG-Mitgliedern in den letzten Jahren. Die Förderungen an IG-Mitglieder sind im untersten Bereich, weisen aber über den gesamten Zeitraum Steigerungen auf. 2007 beträgt die Förderung an IG-Mitglieder rd. 18.000 €.

Abb 5.2) Summen Land Steiermark nach Kategorien



Abbildung 5.2 zeigt den Vergleich zwischen den Summen an IG-Mitglieder und Nicht-IG-Mitglieder und den Institutionen auf Ebene des Landes Steiermark.

Dabei zeigt sich eine starke Steigerung der Summen für IG-Mitglieder ab dem Jahr 2003.

Die Summen der Nicht-IG-Mitglieder, also der restlichen Initiativen, liegen generell immer höher und weisen ebenfalls ab 2003 Steigerungen auf. Allerdings gibt es hier einen Rückgang im Jahr 2007.

Prinzipiell können die Summen des Landes Steiermark der letzten Jahre stark schwanken, da oftmals Vorauszahlungen für das nächste Budgetjahr getätigt wurden.

Abb 5.3) Summen Bund nach Kategorien

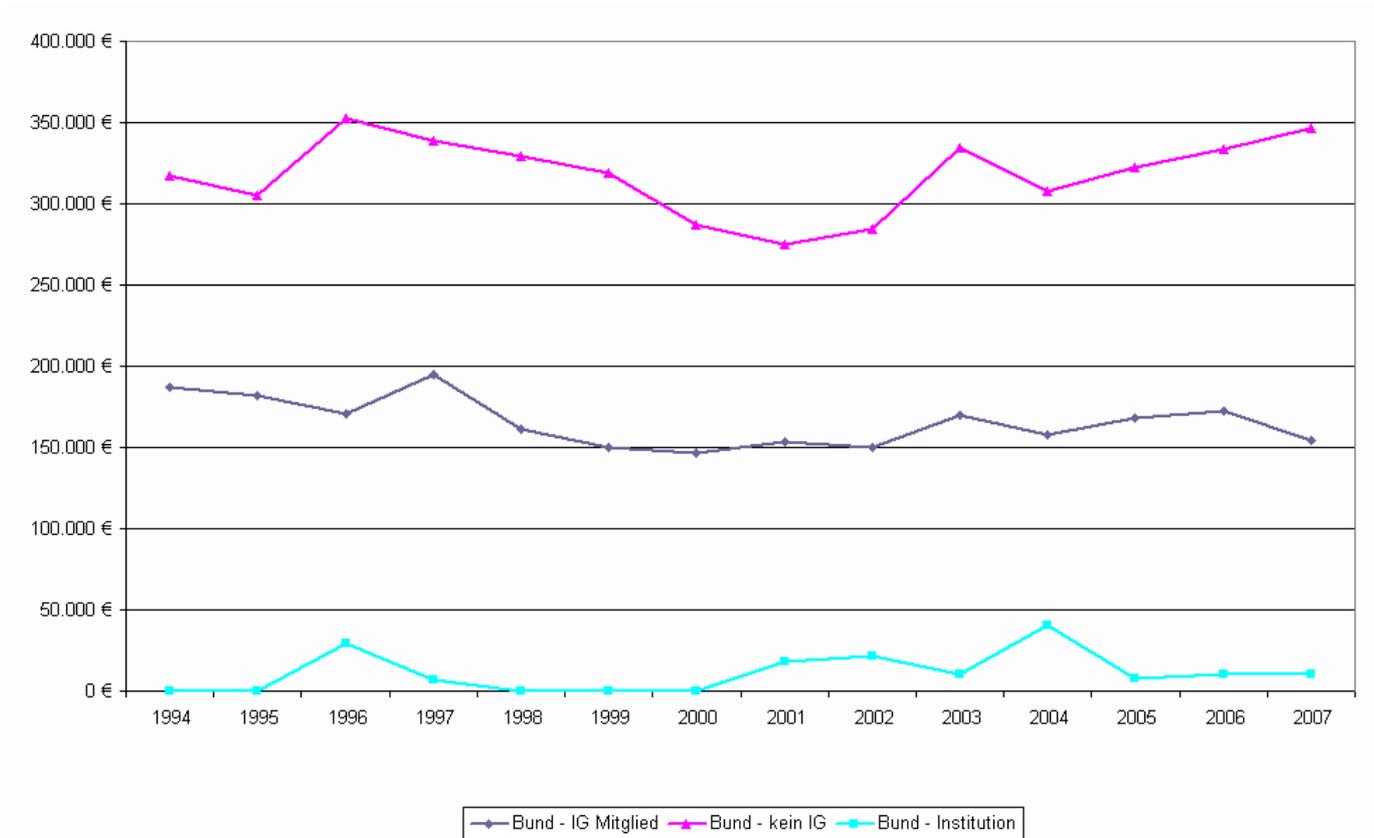


Abbildung 5.3 zeigt den Vergleich zwischen den Summen an IG-Mitglieder und Nicht-IG-Mitglieder und den Institutionen auf Ebene des Bundes.

Die Fördersummen an die IG-Mitglieder liegen unter jenen der anderen Initiativen und sind im Laufe der Jahre tendenziell gesunken.

Die Zahlungen an Nicht-IG-Mitglieder, also an die restlichen Initiativen, zeigt ab 2001 eine steigende Tendenz.

Abb 6.1) Summen Stadt Graz nach organisatorischer Ausrichtung

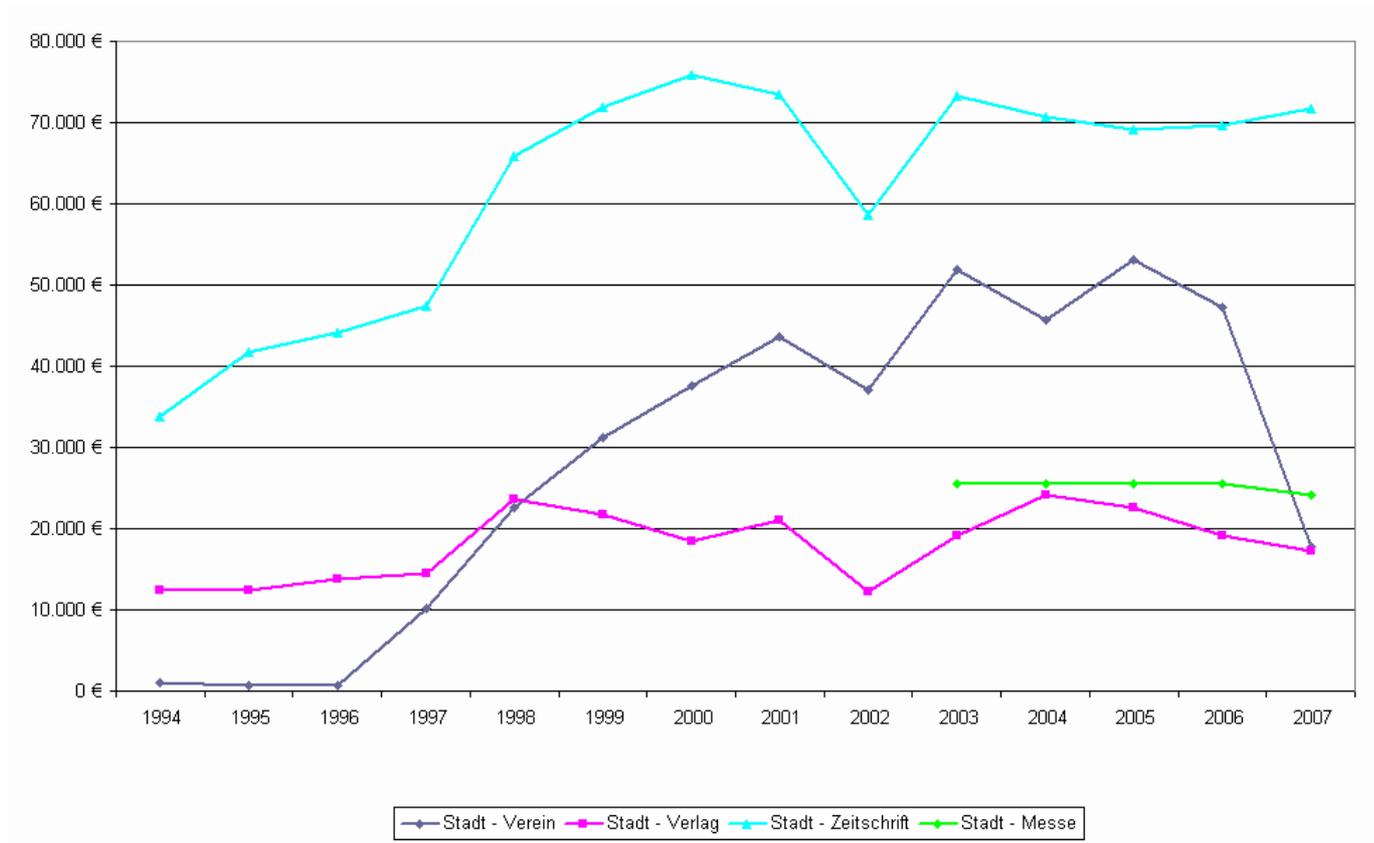


Abbildung 6.1 zeigt die Entwicklung der Förderungen auf Ebene der Stadt Graz unterteilt nach organisatorischer Ausrichtung: Vereine (und sonstige Initiativen im Literaturbereich), Verlage, Zeitschriften und Messen.

Die Zahlungen an Zeitschriften, welche grundsätzlich die höchsten sind, blieben, nach einer Steigerung bis 2000 auf einem ähnlich hohen Niveau, mit einem Rückgang 2002.

Die Summen der Verlage weisen ab 2004 sinkende Tendenzen auf.

Die Förderungen an die Vereine und Initiativen, welche groß teils Ende der 90er Jahre gegründet wurden, gingen ab 2005 zurück.

Generell zeigt sich eine Konzentration auf die Repräsentations-/Reproduktionsförderung im Sinne einer Publikationsförderung.

Abb 6.2) Summen Land Steiermark nach organisatorischer Ausrichtung

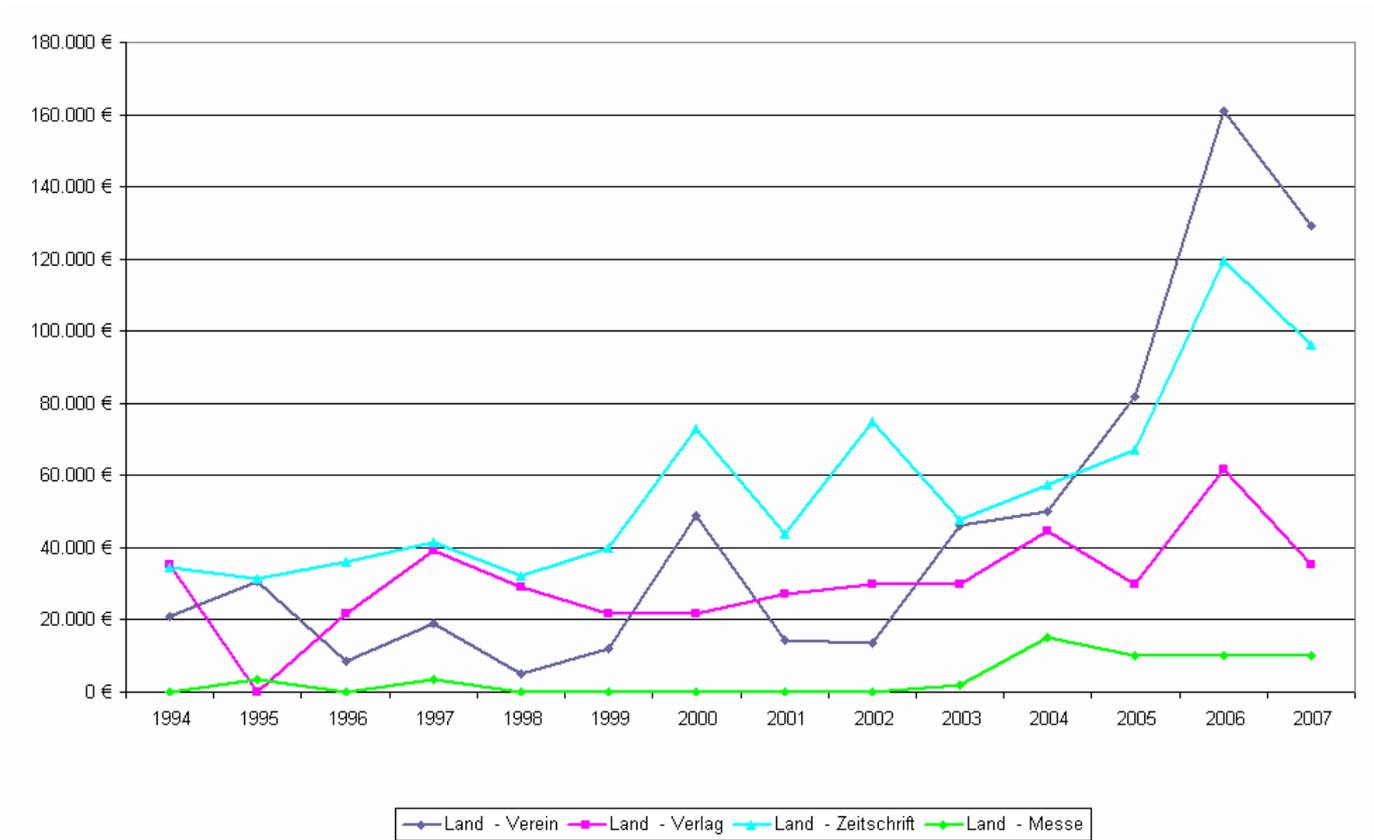


Abbildung 6.2 zeigt die Entwicklung der Förderungen auf Ebene des Landes Steiermark unterteilt nach organisatorischer Ausrichtung: Vereine (und sonstige Initiativen im Literaturbereich), Verlage, Zeitschriften und Messen.

Vor allem zeigt sich dabei eine deutliche Steigerung der Förderung von Vereinen und Initiativen ab dem Jahr 2003 bis 2006.

Die Summen liegen somit ab 2005 über jenen an die Zeitschriften.

Weiters erfahren Verlage und Zeitschriften eine Steigerung, wobei diese, wie auch bei Vereinen, im Jahr 2007 wieder rückläufig ist.

6.3.) Summen Bund nach organisatorischer Ausrichtung

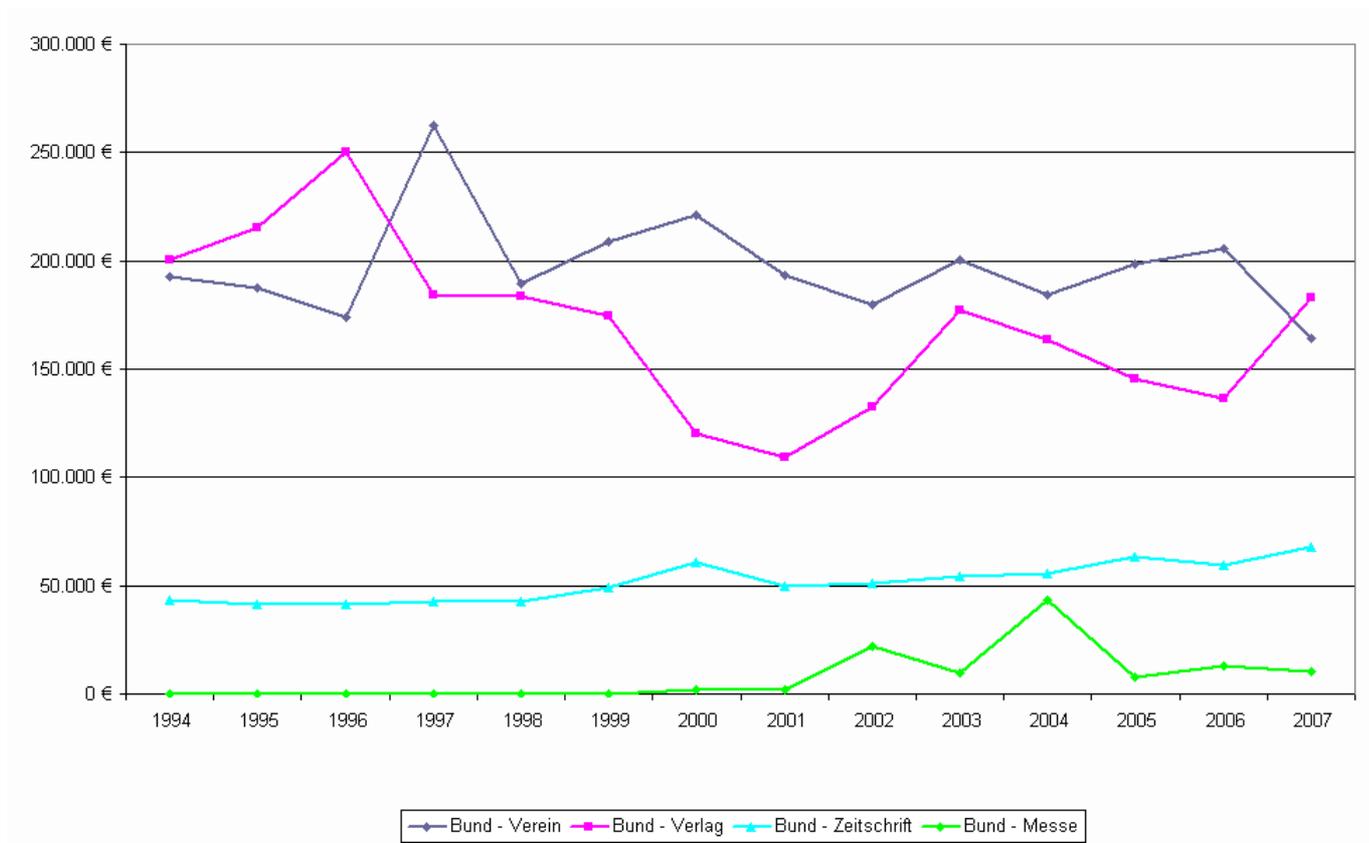
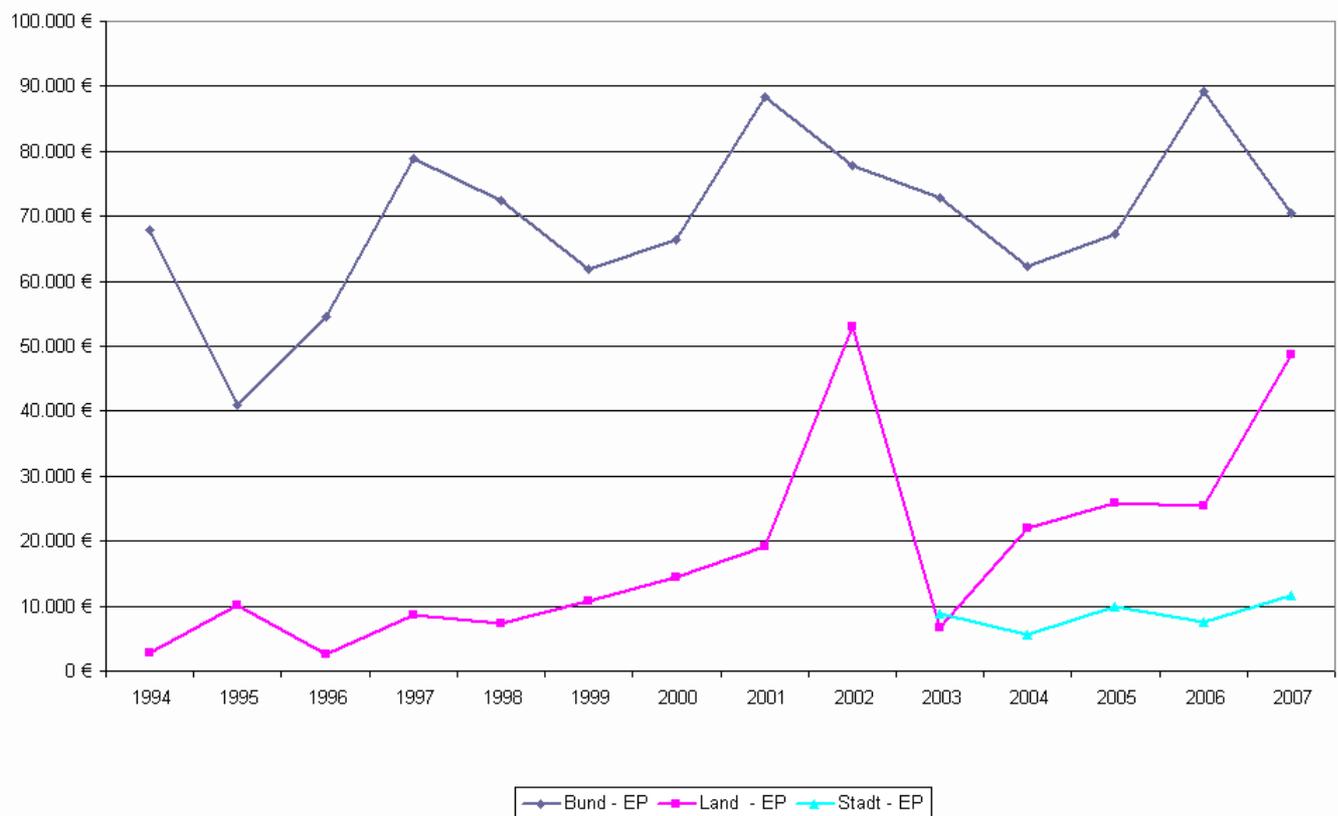


Abbildung 6.3 zeigt die Entwicklung der Förderungen auf Ebene des Bundes unterteilt nach organisatorischer Ausrichtung.

Im Unterschied zu den Förderungen von Stadt und Land ist hier die Kategorie „Vereine“ summenmäßig fast durchwegs am höchsten.

Während die Zahlungen an Vereine und Verlage über den gesamten Zeitraum gesehen rückläufig sind, erfahren die Zeitschriften eine leichte kontinuierliche Steigerung der Zahlungen. Die Zeitschriften bleiben jedoch summenmäßig deutlich hinter den Vereinen und Verlagen zurück.

Abb 7.1) Summen Einzelpersonen Stadt Graz (ab 2003), Land Steiermark, Bund



In Abbildung 7.1 sind die Förderungen für Einzelpersonen (AutorInnen) getrennt nach Körperschaften dargestellt.

Die Zahlungen der Stadt Graz an KünstlerInnen konnten aufgrund einer nicht vollständigen Datenbasis erst ab 2003 berücksichtigt werden.

Grundsätzlich zeigt sich eine schwankende Entwicklung der Förderungen (inkludiert sind hier die Stipendien als kontinuierliche Förderungen) des Bundes auf dem höchsten Niveau.

Eine kontinuierliche Steigerung, mit Ausreißern nach oben und unten, ist bei den Zahlungen des Landes zu sehen.

Die Stadt Graz zahlt am wenigsten an KünstlerInnen. Die Förderungen weisen eine leichte Steigerung auf.

Abb 7.2) Summen Einzelpersonen Stadt Graz nach Geschlecht (ab 2003)

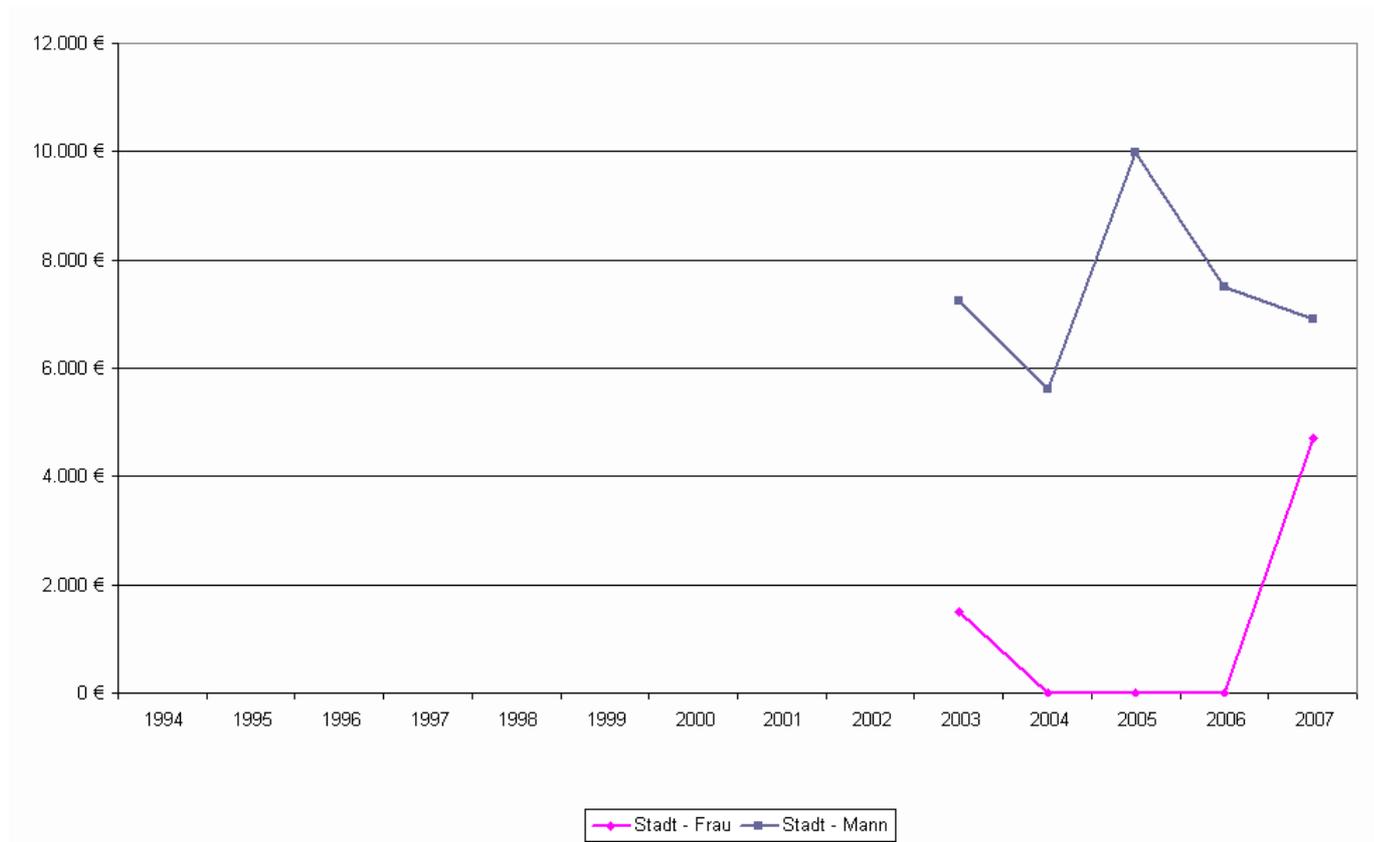


Abbildung 7.2 zeigt die Entwicklung der Förderungen der Stadt Graz für Einzelpersonen getrennt nach Geschlecht. Wie bereits erwähnt konnten die Daten erst ab 2003 berücksichtigt werden.

Die Zahlungen an Männer sind dabei auf einem höheren Niveau als jene an Frauen, an welche in den Jahren 2004 bis 2006 keine Zahlungen geflossen sind. Allerdings gibt es bei den Autorinnen 2007 eine stark steigende Tendenz, während die Förderungen an Autoren ab 2006 sinkt.

Abb 7.3) Summen Einzelpersonen Land Steiermark nach Geschlecht

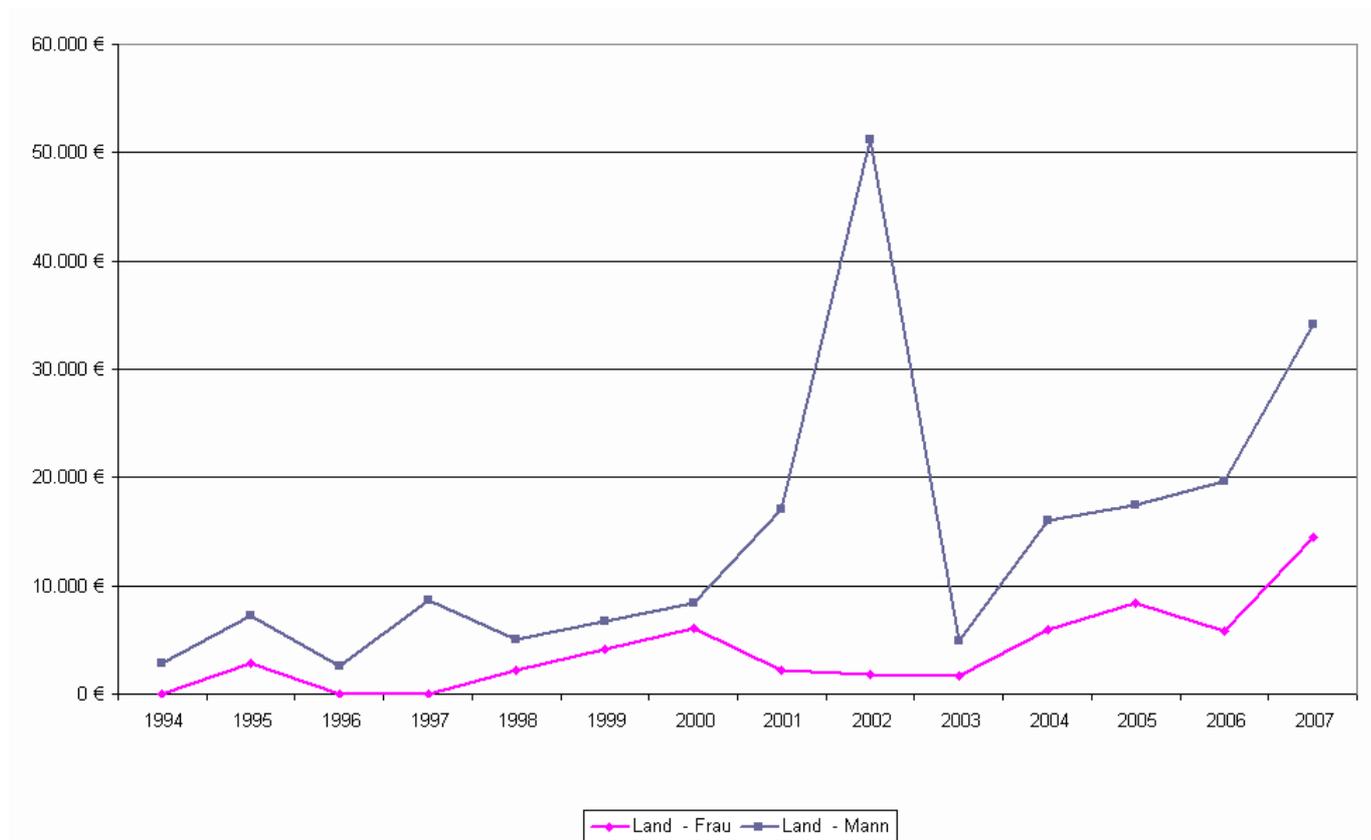


Abbildung 7.3 zeigt die Entwicklung der Förderungen des Landes Steiermark für Einzelpersonen (AutorInnen) getrennt nach Geschlecht.

Auch hier zeigt sich wiederum, dass die Gesamtsummen an Künstler höher sind als an Künstlerinnen. Die Förderungen weisen grundsätzlich ab 2004 Steigerungen auf.

7.4) Summen Einzelpersonen Bund nach Geschlecht



Abbildung 7.4 zeigt die Entwicklung der Förderungen des Bundes für Einzelpersonen (AutorInnen) getrennt nach Geschlecht.

Auch hier liegen die Zahlungen an männliche deutlich über jenen an weibliche KünstlerInnen. Dennoch weisen die Förderungen an Autorinnen in den Jahren deutlich aufsteigende Tendenzen auf. 2007 sinken die Förderungen generell wieder.

Abb 7.5) Zahlungen an Einzelpersonen Stadt Graz (ab 2003), Land Steiermark und Bund als Mittelwerte



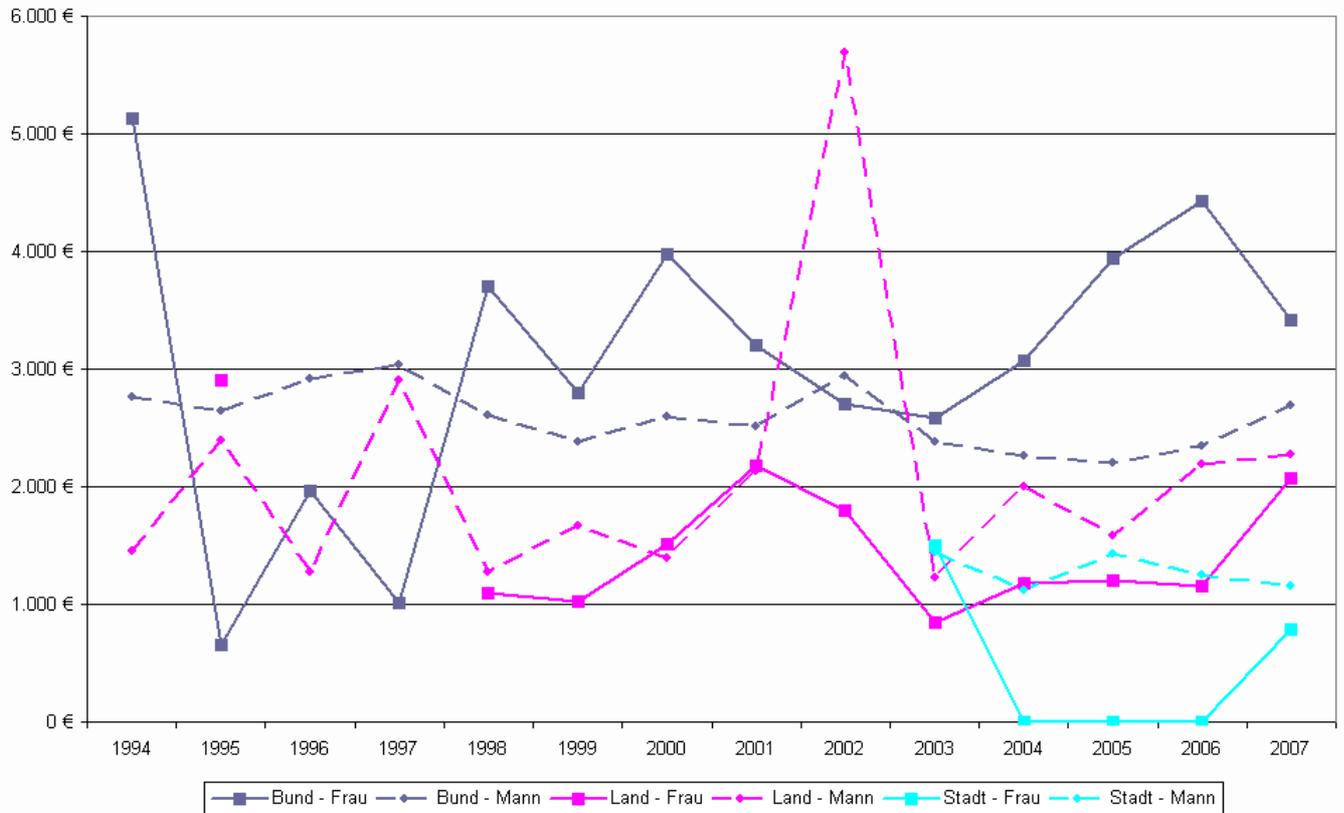
In Abbildung 7.5 sind die Förderungen für Einzelpersonen (AutorInnen) getrennt nach Körperschaften und in Form von Mittelwerten dargestellt. (Mittelwert = Durchschnittswert pro vergebener Förderung)

Die Mittelwerte des Bundes bleiben im Bereich von € 3.000,-- pro Person relativ konstant über den ganzen Zeitraum.

Die Mittelwerte des Landes schwanken stark und bewegen sich ab 2003 zwischen € 1.000,-- und knapp über € 2.000,--.

Die Mittelwerte der Stadt Graz sind die geringsten und fallen 2007 auf knapp unter € 1.000,--.

Abb 7.6) Zahlungen an Einzelpersonen Stadt Graz (ab 2003), Land Steiermark und Bund als Mittelwerte getrennt nach Geschlecht



In Abbildung 7.6 sind die Förderungen für Einzelpersonen (AutorInnen) getrennt nach Körperschaften und Geschlecht und in Form von Mittelwerten dargestellt.

Die Mittelwerte schwanken generell bei den Frauen stärker, während sie bei den Männern eher gleichbleibend sind.

Beim Bund sind die Mittelwerte der Frauen tendenziell höher als jene der Männer. Beim Land Steiermark und bei der Stadt Graz ist es eher umgekehrt.

8) Summen Stadt Graz Fördervertrag / kein Fördervertrag (ohne Literaturhaus)



Abbildung 8 zeigt einen Vergleich der Summen der Stadt Graz zwischen FördervertragsnehmerInnen und jenen ohne Förderverträge. (Basis 2007)

Die Initiativen ohne kontinuierliche Förderung weisen geringere Fördersummen auf, die Tendenz ist leicht steigend.

Jene Initiativen mit Förderverträgen halten ein kontinuierliches Summenniveau ab 2003. Zuvor waren die Summen deutlich angehoben worden.

Abb 9) Summen Land Steiermark Fördervertrag / kein Fördervertrag



Abbildung 9 zeigt einen Vergleich der Summen des Landes Steiermark zwischen FördervertragsnehmerInnen und jenen ohne Förderverträge. (Basis 2007)

Beide Kategorien weisen steigende Tendenzen über die Jahre auf. Interessant ist die Tatsache, dass sich die FördervertragsnehmerInnen und jene Initiativen ohne Förderverträge immer wieder summenmäßig sehr stark angenähert haben. Ab 2005 sind die Beträge der FördervertragsnehmerInnen wieder deutlich über jenen ohne Fördervertrag.

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Die Auswertungen der Institutionen und untersuchten Initiativen im Bereich Literatur zeigen, dass 2007 die Stadt Graz die größte, das Land Steiermark die niedrigste Fördersumme beisteuert.
- Bei einer Darstellung ohne das 2003 gegründete Literaturhaus der Stadt Graz relativiert sich diese Sicht. Ohne die Zahlungen an das Literaturhaus bewegen sich die Gesamtsummen der Stadt Graz eher gleichbleibend auf dem niedrigsten Niveau. Die Förderungen des Bundes, nun die größte Summe, sind über den gesamten Zeitraum eher stagnierend. Die Förderungen des Landes im mittleren Bereich zeigen leicht steigende Tendenzen.
- Die Gesamtsummen an die Initiativen bleiben bei allen drei FördergeberInnen unter einer Grenze von € 600.000,--.
- Die realen inflationsbereinigten prozentuellen Entwicklungen zeigen eine Steigerung der Förderungen seit dem Jahr 1994 für das Land und die Stadt, aber einen Rückgang für den Bund.
- Wenn man bezüglich der inflationsbereinigten prozentuellen Entwicklungen den Zeitraum ab 2003 gesondert betrachtet, zeigt sich bei der Stadt ein Rückgang der Fördersummen.
- Im Vergleich zwischen den Summen an IG-Mitglieder und restliche Initiativen zeigt sich bei allen drei FördergeberInnen, dass die Zahlungen an die IG-Mitglieder immer deutlich unter jenen der restlichen Initiativen liegen. Tendenziell weisen auch die Summen an die IG-Mitglieder eher geringere Steigerungen auf als die übrigen Summen.
- Beim Vergleich nach organisatorischer Struktur, ohne Berücksichtigung der Institutionen, zeigt sich, dass die Zeitschriften bei der Stadt Graz den größten Förderanteil bekommen. Die Landesförderungen an die Vereine (und sonstigen Initiativen) steigen ab 2005 deutlich über jene der Zeitschriften. Beim Bund dominieren die Vereinsförderungen über alle anderen. Tendenziell sind ab 2006 alle Förderungen rückläufig.

- Die Steigerungen bei den Vereinen und Initiativen, die ab Mitte der 90er Jahre zum Tragen kommen, sind auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass viele Vereine und Gruppierungen Mitte und Ende der 90er Jahre gegründet wurden, also somit auch eine quantitative Steigerung der FörderungsempfängerInnen vorliegt.
- Bezüglich der Fördersummen für Einzelpersonen / AutorInnen zeigt sich, dass die grundsätzlich nicht sehr hohen Summen eher steigende Tendenzen aufweisen. Die größte Fördersumme stellt der Bund durch sein kontinuierliches Stipendiensystem zur Verfügung. Die Summen der Stadt Graz bleiben hinter jenen der anderen FördergeberInnen zurück.
- Dieses Bild erhärtet sich bei einem Blick auf die Mittelwerte, die Durchschnittswerte pro vergebener Förderung: Die Summen des Bundes sind pro Person die höchsten, die Summen der Stadt die geringsten.
- Nach Geschlechterkategorien ausgewertet zeigen sich klare finanzielle Vorteile für die Männer. Was bei den Darstellung der Summen auch dadurch erklärt werden könnte, dass die Frauen über den untersuchten Zeitraum weniger Ansuchen gestellt haben könnten. Dieses Bild zeigt sich jedoch zu einem großen Teil auch, wenn die Mittelwerte pro geförderte Einzelperson verglichen werden. Der Bund weicht hier ab: Die höchste Durchschnittsförderung erhalten die Frauen.
- Sowohl bei der Stadt als auch beim Land erhalten jene Initiativen, die 2007 über einen mehrjährigen Fördervertrag verfügen, im Verhältnis zu jenen, die um Förderungen im frei verfügbaren Budgetbereich jedes Jahr ansuchen müssen, deutlich höhere Förderungen. Auch die Steigerungen sind bei den FördervertragsnehmerInnen eher stärker.
- Auch wenn die erfassten Fördersummen jeweils von den beantragten Summen der einzelnen Initiativen abhängen, zeigt sich grundsätzlich, dass die Wahrscheinlichkeit einer Steigerung der Fördersumme größer ist, wenn es sich um eine Institution oder Initiative des reproduktiven und repräsentativen Bereiches handelt.
- Die Fördersummen im Literaturbereich weisen über den gesamten Zeitraum, mit Ausnahme der Finanzierung des Literaturhauses, keine signifikanten Schwankungen oder Auffälligkeiten auf.

Die Budgettöpfe für den Literaturbereich sind generell eher klein gehalten und lassen keine großen Spielräume zu. In Zeiten von bereits erfolgten und zukünftig zu erwartenden Kultur-Budgetkürzungen ist die Gefahr, dass sich dieser Spielraum weiter verringert gegeben, auch wenn im Moment noch versucht wird, den „status quo“ zu halten.

B) Qualitative Gespräche

Um den Initiativen und KünstlerInnen im Bereich Literatur in Zeiten von Evaluierungen und Beurteilungen "von außen" eine eigene „Stimme“ zu geben, wurde mit einem repräsentativen Querschnitt von literarisch engagierten Menschen aus der "freien Szene" Gespräche von ungefähr je einer Stunde geführt.

Wir wählten aus dem Kreis der im quantitativen Teil analysierten Initiativen jene aus, die bereits seit mehreren Jahren über kontinuierliche Förderungen verfügen. Die Themen waren nicht fixiert, sondern nur anhand eines grundsätzlichen Leitfadens entworfen. Die Betroffenen stellten selbst ihre Situation, die Problemstellen und Schwachpunkte sowie die positiven Seiten des Fördersystems dar und artikulierten ihre Wünsche und Visionen.

Wir entschlossen uns - im Fokus auf eine gesamtheitliche übergreifende Darstellung jenseits von persönlichen Stellungnahmen - für eine Anonymisierung der GesprächspartnerInnen.

Die zusammengefassten Ergebnisse am Ende dieses Studienteils basieren auf der Zusammenführung von subjektiven Eindrücken und Faktenlage.

Vom ersten Moment an kristallisierten sich in den Gesprächen wesentliche gemeinsame Schwerpunktthemen heraus, die an dieser Stelle zusammengefasst wiedergegeben werden.

Aussagen im Detail

Allgemeine Situation

„Die Literatur erhält die ‚Peanuts‘ der Kunstförderung.“

In den letzten Jahren habe sich der Stellenwert der Literatur in der Steiermark komplett geändert. Graz habe seinen Status als „Literaturstadt“ längst verloren. Das bestehende Fördersystem reagiere darauf jedoch nicht. Es werde einfach weitergetragen, aber es würden kaum neue Impulse gesetzt bzw. können - aus unterschiedlichen Gründen - kaum gesetzt werden.

In Zeiten von Kürzungen sei es meist schon positiv, wenn seitens der FördergeberInnen versucht wird, den „status quo“ zu halten. Man habe den Eindruck, die Finanztöpfe werden zunehmend kleiner: Das macht es gerade für neue Projekte, Initiativen oder AutorInnen schwierig.

Die bisher einigermaßen Etablierten im Literaturbereich sind durch Einbußen von unterschiedlichen Seiten bedroht. Jede Kürzung der Förderungen, seien auch zuerst institutionelle Strukturen, Buchhandlungen, Verlage, Zeitschriften und VeranstalterInnen betroffen, treffen auch immer die anderen, damit vernetzten Initiativen und den „letzten in der Nahrungskette“: den Künstler / die Künstlerin.

Es fehle grundsätzlich eine Offenheit für neue Projekte, die den üblichen Kanon nicht bedienen würden. Es sollten auch Grenzbereiche, spartenübergreifende Formen Chancen auf Förderungen haben. Es brauche mehr Offenheit, was die Definition bzw. eine Neu-Definition von „Literatur“ betrifft.

Es brauche Mut, auch Riskantes, im Sinne von Noch-nicht-Absehbarem, zu unterstützen. Gerade in Zeiten von deklarierten wirtschaftlichen „Krisen“ müssten neue Impulse gesetzt werden.

Es brauche neue offene Strukturen, die die Vielseitigkeit von künstlerischen Ausdrucksweisen miteinschließen und die jenseits von etablierten Institutionen funktionieren würden. Und gleichzeitig brauche es neue, modernere Bewertungskriterien und eine bessere Rotation bezüglich jener Menschen, die entscheiden würden, was als Literatur förderungsnotwendig und veröffentlichbar sei und was nicht. Im Hinblick auf Internationalität sei der Radius jener, welche kompetent beurteilen, zu erweitern.

Kategorisierungen

„Rein in die Schublade, ja, und nie wieder raus. Aber drin gibt es überhaupt keine Ordnung.“

Es brauche neue Konzepte. Die alten Kategorisierungen, das Spartendenken habe schon lange ausgedient, dennoch hält man gerade bei den FördergeberInnen streng daran fest.

Wird man einmal einer Kategorie zugeordnet, sei es schwer, wenn nicht unmöglich, sich von dieser zu emanzipieren. Dies gelte sowohl hinsichtlich finanzieller als auch inhaltlicher Ausrichtung.

Andererseits würden gerade die Literatur-Töpfe oft zu einem unstrukturierten Sammelsurium von Vielem „rund um einen Text“, ohne dass es dafür ausreichende Bewertungskriterien gäbe. Es sei notwendig, den alten Kategorisierungen neue und vielseitigere hinzuzufügen.

Grundsätzlich plädieren die GesprächspartnerInnen für eine „und / und“ statt einer „entweder – oder“- Förderung. Entlang von qualitativen Kriterien, keinesfalls im Sinne des „Gießkannenprinzips“, welches für jeden „ein bisschen was aber zu wenig“ bedeute, solle Platz für Vielfältigkeit geschaffen werden. Das ginge jedoch nur mit einem erhöhten Kulturbudget, das nicht die ohnehin geringen Summen weiterschreibe bzw. verringere.

So sei es wichtig, einerseits junge AutorInnen, den Nachwuchs zu fördern, andererseits auch ältere KünstlerInnen sinnvoll und längerfristig zu unterstützen.

Strukturelle „reproduktive“ Förderungen an VeranstalterInnen, Verlage, Zeitschriften etc. seien ebenso nötig, wie „Produktionsförderungen“ im Sinne von Unterstützungen von AutorInnen / KünstlerInnen.

Innerhalb der AutorInnenschaft sei es wesentlich zu wissen und zu berücksichtigen, ob es sich um freiberufliche oder um nebenberufliche Kunstschaffende handle.

Nicht nur die Erhaltung von Literatur der Vergangenheit, sondern auch die explizite Förderung von Gegenwartsliteratur in all ihren Formen und mit ihren Möglichkeiten sei finanziell zu unterstützen. Auch anti-narrative Formen, z.B. aktuelle, (gesellschafts-)politische Zugänge oder die Behandlung von Querschnittsthemen sollen möglich sein und unterstützt werden.

Literatur von Frauen solle einen adäquaten Platz bekommen, nicht nur im Sinne von Werken, die traditionelle oder anti-traditionelle Erwartungen erfüllende Inhalte transportieren und dabei doch immer an der Thematik „Frau-sein / Rollenbild“ haften würden.

Zeitgenössische Formen, wie Internet-Texte, „work in progress“- Projekte ohne das Ziel, ein „Hardcover-Endprodukt“ zu werden, sollen Möglichkeiten bekommen, wahrgenommen, wertgeschätzt und gefördert zu werden.

Es sollte unterschiedliche Förderformate mit klarer Ausrichtung geben: Arbeits-, Werk- oder Publikationsförderungen. Damit verbunden sollen unterschiedliche organisatorische Aufwände erwartet werden. Von Jemandem, der sich im Werkprozess befindet, und noch nicht weiß, wann er ein Werk fertigstellt bzw. ob er es auch publizieren kann / wird, sollte keine professionelle Infrastruktur erwartet werden.

Grundsätzlich sollten bei AutorInnenförderungen andere Kriterien und Abrechnungformalitäten herrschen, wie bei Förderungen an Initiativen und Institutionen.

Individualförderungen

„Der Künstler ist immer der letzte der Nahrungskette. Aber ohne Künstler gibt es gar keine kulturelle Nahrung.“

Ohne AutorInnenförderung gibt es keine Literatur. Literaturvereinigungen hätten in der Vergangenheit ihre Berechtigung gehabt und seien auch heute noch sinnvoll, wenn es um eine Bündelung von Interessen gehe. AutorInnen seien jedoch sehr individuell und oft EinzelgängerInnen. Es sollte Ihnen möglich sein, jenseits von Vereinen und Gruppierungen, Zugang zu Fördermitteln zu erhalten.

Das Ziel einer Kulturförderung sollte sein, kreative Menschen und nicht nur Systeme zu fördern. Systeme würden über eine gewisse Macht verfügen, von denen die Menschen abhängig seien. So entstehe eine doppelte, oft mehrfache Abhängigkeit von KünstlerInnen.

Wichtig sei es, die Literatur vom Theater zu entkoppeln. Oft sei es nur möglich, z.B. ein Dramatikerstipendium zu bekommen, wenn es eine Veröffentlichungszusage eines Theaters gäbe. Es sei nötig, Produktions- und Reproduktionsbudgets zu trennen.

Es sollte kein gegenseitiges „Ausspielen“ geben. Es mache einen großen Unterschied, ob es eine Verlagsförderung oder eine Individualförderung gäbe. SchriftstellerInnen sollten nicht in ihrer Tätigkeit eingeschränkt werden und Fördermittel verweigert bekommen, wenn es für ihr Werk eine Verlagsförderung etc. gibt. Dies verstärke die ohnehin schon vorhandene Abhängigkeit und erschwere literarisches Schaffen. Unterschiedliche Förderungen seien keine „Doppelgleisigkeiten“, sondern haben andere Ziele und Grundlagen.

Es solle ein Bekenntnis seitens der Kulturpolitik zur Kreativität, zum literarischen Werk geben. Vorstellbar wäre auch, direkte Aufträge an AutorInnen zu vergeben und diese konkret in Prozesse mit einzubeziehen.

Preise und Stipendien

„Preise sind ein nette PR-Idee, bringen aber langfristig nicht viel.“

In den letzten Jahren wurde von Stadt und Land bezüglich einer Individualförderung von KünstlerInnen im Literaturbereich verstärkt auf Preise und Stipendien gesetzt.

Preise seien für das Image und eine kurzfristige Aufmerksamkeit sehr gut, für eine stabile Förderung von Kunstschaffen jedoch nicht ausreichend.

Dem Franz-Nabl-Preis fehle es –aufgrund des immer noch negativ konnotierten Namens – an internationaler Wirkung.

Preise und Stipendien sollte es geben, jedoch plädieren viele auch für die Schaffung neuer, innovativer Möglichkeiten, die sich explizit auf (gegenwarts-) kritische und zukunftsweisende Inhalte beziehen, z.B. einen „Bauer-Preis“ oder ein „Schwab-Stipendium“.

Um die Texte / Inhalte ins Zentrum zu stellen und nicht die Personen, wäre bei neuen Preisen eine anonymisierte Einreichungsform anzustreben.

Preise sollten nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung einer KünstlerInnenförderung betrachtet werden. Bei einer Konzentration auf Preise würden nur die marktgängigen Formen und jene, die den Förderkanon bedienen würden, überleben.

Stipendien würden meist einmalig und ausschließlich auf NachwuchskünstlerInnen bezogen gewährt. Der Bund habe schon seit Jahrzehnten ein vielschichtiges Stipendiensystem, das als breite KünstlerInnenförderung geschätzt werde.

Stipendien sollten z.B. auch zum Teil als „Spielgeld“ vergeben werden können, um jene „weiße Flecken“ zu fördern, von welchen man noch nicht sagen kann, was daraus wird. Stipendien könnten zum Teil auch Betriebsmittel sein, um Werke erst möglich zu machen.

Ein vielschichtiges Stipendiensystem sollte den Mut zum Risiko miteinschließen. Bei Preisen und Stipendien sollten internationalere Kreise von Menschen mit einer Rotation von zwei bis drei Jahren, beurteilen und entscheiden.

Der Blick auf die Verwertung / Publikation / Kommerzialisierung sollte nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen.

Lob

„Das System des Bundes ist am klarsten und bringt auch Künstlern etwas.“

Das Stipendiensystem des Bundes wird als gelungen und sinnvoll für das alltägliche Leben und Schaffen von KünstlerInnen hervorgehoben. Es gliedert sich in mehrere Varianten: vom Arbeitsstipendium über ein Werkstipendium bis zu einem Staatsstipendium. Dazu gibt es die Möglichkeit Kosten für Reisen und Arbeitsmittel zu erstatten, sowie AutorInnenwohnungen im Ausland für einen begrenzten Zeitraum zu nutzen.

Ein großer Wermutstropfen sei hier die Tatsache, dass sich die Förderhöhen dieser Stipendien seit ca. 20 Jahren kaum verändert hätten, von einer Indexanpassung sei man weit entfernt.

Sehr hilfreich für AutorInnen seien auch die Dienste der Verwertungsgesellschaft Litera Mechana, welche für Härtefälle Sozialfonds bereitstelle und auch beratend und unterstützend zur Seite stehe, bis hin zur Möglichkeit einer Krankenversicherung und Pension.

Bei der Stadt Graz wird die Einführung der zwei gut dotierten Literaturstipendien begrüßt, sowie die Tatsache, dass in den letzten Jahren die jeweiligen StadtschreiberInnen mehr Möglichkeiten bekommen hätten, Akzente zu setzen.

Die Förderung von Literaturzeitschriften in jener breiten Form wird im Vergleich zu anderen Städten und Ländern als „besonders“ hervorgehoben.

Zu wenig Geld

„Eine Anhebung des Kulturbudgets sollte die oberste Verantwortung der Kulturpolitiker sein.“

Die Finanztöpfe seien bei allen Kultur-Förderstellen knapp bemessen. Jeder, der neu hinzukommen würde, verschärfe die Situation für die anderen. Seit Jahren, gerade seit dem Kulturhauptstadtjahr 2003, argumentiere man seitens der Stadt Graz mit „knappen finanziellen Ressourcen“.

In den letzten Jahren hätten sich finanzielle Verengungen durch die Stadt Graz und den Bund schon ausgewirkt, beim Land Steiermark seien zukünftige Kürzungen zu befürchten.

Es sei allerdings die oberste Verantwortung von KulturpolitikerInnen, für eine Anhebung des Kulturbudgets einzutreten.

Viele Kunstschaaffende wirtschaften zu 2/3 mit Geld aus öffentlichen Förderquellen, was eine große Abhängigkeit erzeuge. Auch wenn sich diese Fördermittel auf mehrere Stellen verteilen würden, treffen Kürzungen immer die schwächsten in der „Kette“, die kleinsten „Projektleiter“, die KünstlerInnen und die kleineren und mittleren Initiativen. Diese hätten grundsätzlich wenig Spielraum.

Gleichzeitig werde von den Kunstschaaffenden und Initiativen erwartet, dass sie das qualitative und quantitative Niveau, das sie sich im Laufe der Jahre erarbeiteten, nicht nur halten, sondern erweitern und steigern und – wie bei der letzten Evaluierung der Stadt Graz deutlich wurde – langfristige Ziele entwerfen.

Viele Kunstschaaffende im Literaturbereich bemängeln, dass sie mit nicht-vergleichbaren „MitbewerberInnen“, welche oft ungleich größer, mit mehr Infrastruktur oder mit höheren Mitteln ausgestattet seien, verglichen würden. Auch stimmten die Relationen in vielen Bereichen immer noch nicht, obwohl man sich bei vielen Förderstellen bemühe.

Die finanziellen Einstufungen wären oftmals am Beginn der jeweiligen „Förderkarriere“ getätigt worden und orientierten sich nicht an den tatsächlichen Arbeitsbedingungen, Outputs und Strukturen, die sich über die Jahre verändert hätten.

Evaluierungen würden nur kleine Initiativen untereinander betreffen, diese zeitlich und finanziell unter Druck setzen und auch meist anhand der nicht nachvollziehbaren Kriterien scheitern.

Es brauche neue Vergleichskriterien im Bereich Literatur.

Presse / Medienberichterstattung

„Wie oft gibt es schon Medienberichte über steirische Bücher?“

Es gäbe keinen Überprüfungsmechanismus bezüglich einer qualitativen Beurteilung durch die Medien. Leider würden sich viele FördergeberInnen bei ihrer Beurteilung an der medialen Berichterstattung orientieren.

Einerseits herrsche das Problem der zu wenig wertgeschätzten und daher zu kleinen Kulturteile in den Zeitungen. In diesen würde meist nur über die „großen Player“ berichtet. Andererseits habe es nichts mit Qualität zu tun, ob über etwas berichtet würde oder nicht, sondern mit einer subjektiver Selektion der RedakteurInnen durch ein kulturelles Überangebot in Graz und in der Steiermark.

Publikationen

„Eine Publikation heißt noch lange nicht, dass sich die Arbeit rentiert hat.“

FördergeberInnen würden zu viel auf Publikationen, Auflagen und auf eine möglichst breite Bekanntheit der AutorInnen Wert legen.

In Zeiten der wirtschaftlichen Krise wäre gerade die Literaturszene doppelt in Gefahr, weil auch von anderen Seiten als den öffentlichen Förderstellen Kürzungen drohen würden.

So wirken sich Einbußen beim ORF bezüglich Hörspiel-Honoraren oder finanzielle Einbrüche im Buchhandel direkt auf den Literaturbereich aus. Auch hier sind die AutorInnen wieder um ein Vielfaches betroffen, da sie ohnehin schon wenig bis kaum Wertschätzung mittels adäquaten oder steigenden / indexangepassten Honorare erhalten würden.

Honorare für Hörspiele seien grundsätzlich gering, zusätzlich sind noch Verlagsabzüge und Steuern wegzurechnen. Der ORF spare sich immer öfter das Honorar ganz, weil man Buchauszüge als Hörprobe sende.

Verlage wie z.B. Leykam würden selbst so geringe Unterstützung erhalten, dass sie die AutorInnenförderung eingestellt hätten.

Rentable Publikationen seien kaum zu erreichen. Der Buchhandel „mache“ und konstruiere Bestseller. Der Verkauf habe selten etwas mit Qualität zu tun, sondern funktioniert in gesteuerten Bahnen. Publikationen können werbetauglich sein, finanziell würden sie sich dennoch selten für die AutorInnen auszahlen.

Aufgrund der geringen Wirtschaftsförderung können immer weniger kleine und mittlere Buchhandlungen überleben, was zum Nachteil der experimentellen und kritischen Literatur sei.

Früher seien mehr Lesungen möglich gewesen. Heute würden auch laufend die kleinen und mittleren VeranstalterInnen gekürzt, was wieder die AutorInnen treffe. Das AutorInnen-Sein sei nicht mit großen Aufwänden verbunden, aber gratis zu arbeiten, sei niemandem zuzumuten.

Früher seien Erscheinungen in Literaturzeitschriften noch ein Hinweis für steigende Möglichkeiten, sich in der Literaturszene zu etablieren, gewesen. Heute wäre es für AutorInnen besser, ein Zeilenhonorar als Anerkennung zu erhalten. In Graz würden jedoch einige Zeitschriften noch immer keine AutorInnenhonorare zahlen.

Literaturzeitschriften werden als Publikationsmöglichkeit für NachwuchsliteratInnen geschätzt. Für jene, die sich kontinuierlich im Literaturfeld behaupten wollen und müssen, sind Zeitschriften keine Hilfe.

Die Zeitschriftenförderung durch die öffentlichen Stellen werde - meist durch mittelfristige Förderverträge - weitergeführt, ohne zu hinterfragen, was welche Zeitschrift vertritt, wofür sie inhaltlich steht, ob sie aktuelle Themen anspricht, was sie für die Literaturszene bzw. die Stadt / das Land de facto bringt.

Viele AutorInnen wünschen sich innovative Fördermöglichkeiten für neue Medien und zeitgenössische Ideen im Publikationsbereich.

Es wird auch die Möglichkeit angesprochen, Geld konkret für Veröffentlichungen bereit zu stellen / zweck zu widmen.

Bürokratisches Prozedere

„Reisen zu Recherchezwecken müssen drin sein und sind kein Luxus.“

Bei den verschiedenen Förderstellen gäbe es unterschiedliche Schwierigkeiten. Das Land Steiermark wird von allen GesprächspartnerInnen negativ hinsichtlich zeitaufwändiger Bürokratie, gerade bezüglich der Abrechnungen, genannt. Auch bei kleinen Projekten und Initiativen / AutorInnen ohne Büro-Infrastruktur müssten die gleichen Abwicklungen und Aufwände getätigt werden. Hier wünscht man sich eine höhere Grenze oder die Berücksichtigung der infrastrukturellen Möglichkeiten der FördernehmerInnen. Auch konkrete Hilfestellungen bei der Bürokratie wären ein Ansatz.

Gerade um qualitativ hochwertige Werke liefern zu können, sei es notwendig, Recherchen, auch in Form von Reisen, zu machen. Die Kosten sollten anrechenbar sein.

AutorInnen hätten wenig zusätzliche Aufwände, würden oft zuhause arbeiten, doch Infrastrukturkosten könnten kaum abgerechnet werden. Oftmals wäre es nur möglich, Druckkosten abzurechnen, die Infrastruktur mache aber den größeren Teil der Kosten aus. Aufwände müssten sich an der Schaffensrealität von KünstlerInnen orientieren.

Die Forderung von Originalen von allen Förderstellen sei schwierig und gehe oftmals an der Realität, an den neuen Technologien vorbei, z.B. wenn Banken Kontoauszüge nur noch online zur Verfügung stellen. Auch sollen oftmals bei allen Förderstellen dieselben Originale vorgelegt werden.

Dem Bund wird Unpersönlichkeit und eine große Unkenntnis bezüglich der steirischen Literaturlandschaft vorgeworfen. Einerseits müsse man sich dem Bund immer wieder neu „erklären“ und vorstellen, andererseits herrsche ein großer Überhang an Förderungen, die an Wiener AutorInnen gehen würden. Wenn man einmal bei einer Beurteilung durchgefallen sei, hätte man keine Möglichkeit mehr, in anderen Jahren mit neuen Projekten zu reüssieren.

Der Kommunikationsfluss bei allen drei FördergeberInnen wäre zu verbessern. Man wünscht sich eine raschere Rückmeldung bei Ansuchen bzw. mehr Transparenz hinsichtlich Fachbeiratsbegründungen und Förderentscheidungen.

Es gibt den Wunsch, dass es eine Ansprechstelle / Servicestelle gibt, die berät und die Anliegen bündelt, sowie die Möglichkeiten darstellt.

Es wird auch angeregt, dass diese Stelle, z.B. einmal im Monat über technische Belange, Steuern, Einreichungen etc. berät.

Es könnten sich hierbei auch KünstlerInnen selbst abwechselnd zur Verfügung stellen, andere zu beraten.

Grundsätzlich wünscht man sich eine stärkere Zusammenarbeit und ergänzende Kooperation zwischen Stadt / Land und Bund bezüglich der Bürokratie.

Leben als KünstlerIn

„Freie Bildung zählt leider nichts in Österreich.“

Die Kulturpolitik ab den 70er Jahren habe versucht, KünstlerInnen und Kulturvereine zu stärken und eine freie Kulturszene zu ermöglichen. Aus diesem Bestreben sei im Laufe der Zeit ein Förderwesen entstanden, das eine Basis für Kunst schafft. Kunst ohne finanzielle Förderung habe es kaum je gegeben (in früheren Zeiten gab es Mäzene etc.)

Förderungen durch öffentliche FördergeberInnen sei gerade dort notwendig, wo sich kein Privatsponsoring in Form von privaten Stiftungen entwickelt habe, wie z.B. in den USA. Aufgrund eines fehlenden „Kunstmarktes“ sei auch eine Forderung nach Liberalisierung sinnlos.

Eine Gesellschaft müsse sich, neben all den anderen Berufen und Berufungen, auch KünstlerInnen / Intellektuelle leisten. Nach dem 2. Weltkrieg hätte man diesbezüglich in Deutschland und Österreich sogar eine Bringschuld.

KünstlerInnen müssten sich freilich „selbst vermarkten“ und als „Marke“ verkaufen können, um langfristig bei FördergeberInnen und Publikum erfolgreich zu sein. Das System „richte die KünstlerInnen“ zu: Oft werde nicht der / die Beste unterstützt, sondern der / die Geschickteste, der, welche/r sich am besten in das System einfügen lasse.

„Freies Künstlertum“ sei freies Unternehmertum, werde aber selten so gesehen, gerade weil es keinen Markt, sondern zum Teil eine Abhängigkeit von öffentlichen Stellen gäbe. KünstlerInnen werden aber immer stärker kaufmännisch und strukturell als UnternehmerInnen behandelt.

Als sich selbst organisierende/r KünstlerIn lebt man mit vielen Risiken und in großer Unsicherheit.

KünstlerInnen sollten sich nicht mehr als BittstellerInnen fühlen müssen. Ihre Arbeit sollte insgesamt mehr Wertschätzung erfahren. Ihre Arbeit sollte „gesehen“ werden.

Wünsche an die FördergeberInnen

Das Fördersystem solle grundsätzlich als neutrale Unterstützung gesehen werden. Die Kultur(-töpfe) dürften nicht ständig unter Legitimierungs- und Rechtfertigungszwang stehen. Sobald die finanziellen Rahmen enger würden, würden die einzelnen Abteilungen gegeneinander ausgespielt werden.

Kunst und Kultur seien kein „Luxus“, sondern müssten ihren eigenen Stellenwert im Leben behaupten können.

KulturpolitikerInnen müssten sich intensiv und engagiert für ihre Bereiche einsetzen, nur so sei es zukünftig möglich, die kulturellen Fördertöpfe zu erweitern, statt ausschließlich den „status quo“ zu verwalten.

Die Ressourcen von KünstlerInnen könnten von FördergeberInnen stärker genützt werden, in dem man sie aktiv miteinbezieht. Intellektuelle könnten ins „Boot geholt“ werden, ihre Ideen für konkrete Projekte einbringen. Es gehe um eine gegenseitige Wertschätzung. Wenn man „auf Augenhöhe“ kommunizieren und Informationen austauschen könnte, wäre der Mehrwert im Sinne eines kreativen Outputs enorm.

Institutionen und Festivals

Steirische AutorInnen hätten – ungeachtet ihrer inhaltlichen Ausrichtung – kaum Chancen, dass Festivals, wie z.B. der Steirische Herbst, sie aktiv fördern würden. Festivals würden meist nur nach Internationalität suchen, aber vernachlässigen die in der Steiermark und in Graz lebenden KünstlerInnen.

Die „Regionale“ sei eventuell eine zukünftige Möglichkeit, mehr steirische Talente an die Öffentlichkeit zu bringen. Bisher sei man aber eher gedämpfter Stimmung, was eine tatsächliche Aktivierung der AutorInnen vor Ort betrifft.

Seit 2003 bündle sich die literarische „Öffentlichkeitsarbeit“ in der Institution Literaturhaus Graz.

Die Meinungen über die Tätigkeiten und Ausrichtung des Literaturhauses schwanken stark.

Positiv wird hervorgehoben, dass man sich dort bemühe, ein umfangreiches, vielfältiges Programm zu liefern und so die öffentliche Wahrnehmung bezüglich Literatur zu steigern. Die Honorare für Lesungen seien vergleichsweise gut.

Die Programmgestaltung des Literaturhauses, die interne Selektion, würde sich oft an kommerziell erfolgreicher Literatur orientieren. Es würden die publikumsträchtigen „Big Player“ eingeladen und nicht so sehr jene, die für experimentelle, komplexere Literatur stehen würden.

Kritisiert wird, dass durch diese literarische Bündelung, andere Initiativen und Kulturzentren es immer schwerer hätten, sich daneben zu etablieren bzw. mit

einem Alternativprogramm durchzusetzen. Dies zeige sich auch vor allem in finanzieller Hinsicht.

Strukturen zu schaffen sei grundsätzlich gut, sie dürften jedoch nicht monopolisierend wirken.

Zwischen der „großen Mutter“ Literaturhaus und der restlichen Literaturszene sei keine Verteilungsgerechtigkeit gegeben. Es würde ein großer Teil der Förderungen in Sach- und Infrastrukturleistungen fließen. Auch würde es Zusatzförderungen geben, die bei anderen Initiativen nicht so einfach genehmigt würden.

Bedauert wird, dass es auch bezüglich des Literaturhaus-Programms kaum eine adäquate Berichterstattung in den Medien gibt. Allerdings passiere dort auch nichts, was öffentliche Diskurse anregen könnte.

Zusammenfassung der Aussagen

- Das bestehende Fördersystem werde in der Steiermark weitergetragen, aber es würden kaum neue Impulse gesetzt bzw. können - aus unterschiedlichen Gründen - kaum gesetzt werden. Graz habe seinen Status als „Literaturstadt“ längst verloren.
- Es fehle grundsätzlich eine Offenheit für neue Projekte, die den üblichen Kanon nicht bedienen würden. Es sollten auch Grenzbereiche, spartenübergreifende Formen Chancen auf Förderungen haben. Es brauche mehr Offenheit, was die Definition bzw. eine Neu-Definition von „Literatur“ betrifft.
- Es brauche Mut, auch Riskantes, im Sinne von Noch-nicht-Absehbarem, zu unterstützen. Gerade in Zeiten von deklarierten wirtschaftlichen „Krisen“ müssten neue Impulse gesetzt werden.
- Wird man einmal einer Kategorie zugeordnet, sei es schwer, wenn nicht unmöglich, sich von dieser zu emanzipieren. Dies gelte sowohl hinsichtlich finanzieller als auch inhaltlicher Ausrichtung.
- Es sei notwendig, den alten Kategorisierungen neue und vielseitigere hinzuzufügen.
- Kein Auspielen der unterschiedlichen Gruppen: Es sei wichtig, einerseits junge AutorInnen, den Nachwuchs zu fördern, andererseits auch ältere KünstlerInnen sinnvoll und längerfristig zu unterstützen.
- Es sei nötig, Produktions- und Reproduktions- / Repräsentationsbudgets zu trennen.
- Es sollte – analog zum Stipendiensystem des Bundes - unterschiedliche Förderformate mit klarer Ausrichtung geben: Arbeits-, Werk- oder Publikationsförderungen.
- Grundsätzlich sollten bei AutorInnenförderungen andere Kriterien und Abrechnungsformalitäten herrschen, wie bei Förderungen an Initiativen und Institutionen.
- Das Ziel einer Kulturförderung sollte sein, kreative Menschen und nicht nur Systeme zu fördern.

- Preise sollten nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung einer KünstlerInnenförderung betrachtet werden
- Um die Texte / Inhalte ins Zentrum zu stellen und nicht die Personen, wäre bei neuen Preisen eine anonymisierte Einreichungsform anzustreben.
- Stipendien sollten z.B. auch zum Teil als „Spielgeld“ vergeben werden können, um jene „weiße Flecken“ zu fördern. Stipendien könnten zum Teil auch Betriebsmittel sein, um Werke erst möglich zu machen.
- Die Finanztöpfe seien bei allen Kultur-Förderstellen knapp bemessen. Jeder, der neu hinzukommen würde, verschärfe die Situation für die anderen. Es sei die oberste Verantwortung von KulturpoltikerInnen, für eine Anhebung des Kulturbudgets einzutreten.
- Alle Arten von Kürzungen treffen immer die schwächsten in der „Kette“, die kleinsten „Projektleiter“, die KünstlerInnen und die kleineren und mittleren Initiativen. Diese hätten grundsätzlich wenig Spielraum.
- Gleichzeitig werde von den Kunstschaffenden und Initiativen erwartet, dass sie das qualitative und quantitative Niveau, das sie sich im Laufe der Jahre erarbeiteten, nicht nur halten, sondern ständig erweitern und steigern.
- Evaluierungen würden nur kleine Initiativen untereinander betreffen, diese zeitlich und finanziell unter Druck setzen und auch meist anhand der nicht nachvollziehbaren Kriterien scheitern.
- Es brauche neue Vergleichskriterien im Bereich Literatur.
- FördergeberInnen würden zu viel auf Publikationen, Auflagen und auf eine möglichst breite Bekanntheit der AutorInnen Wert legen. Der Verkauf habe selten etwas mit Qualität zu tun, sondern funktioniert in gesteuerten Bahnen. Publikationen können werbetauglich sein, finanziell würden sie sich dennoch selten für die AutorInnen auszahlen
- Literaturzeitschriften werden als Publikationsmöglichkeit für NachwuchsliteratInnen geschätzt. Für jene, die sich kontinuierlich im Literaturfeld behaupten wollen und müssen, sind Zeitschriften keine Hilfe.
- Viele AutorInnen wünschen sich innovative Fördermöglichkeiten für neue Medien und zeitgenössische Ideen im Publikationsbereich.

- Bürokratisches Prozedere: Aufwände müssten sich an der Schaffensrealität von KünstlerInnen orientieren.
- Es gibt den Wunsch, dass es – zumindest einmal im Monat - eine Ansprechstelle / Servicestelle gibt, die berät und die Anliegen bündelt, sowie die Möglichkeiten darstellt.
- Grundsätzlich wünscht man sich eine stärkere Zusammenarbeit und ergänzende Kooperation zwischen Stadt / Land und Bund bezüglich der Bürokratie.
- KünstlerInnen sollten sich nicht mehr als BittstellerInnen fühlen müssen. Ihre Arbeit sollte insgesamt mehr Wertschätzung erfahren. Ihre Arbeit sollte „gesehen“ werden.
- Die Kultur(-töpfe) dürften nicht ständig unter Legitimierungs- und Rechtfertigungszwang stehen. Kunst und Kultur seien kein „Luxus“, sondern müssten ihren eigenen Stellenwert im Leben behaupten können.
- Die Ressourcen von KünstlerInnen könnten von FördergeberInnen stärker genützt werden, in dem man sie aktiv miteinbezieht. Intellektuelle könnten ins „Boot geholt“ werden, ihre Ideen für konkrete Projekte einbringen.
- Steirische AutorInnen hätten – ungeachtet ihrer inhaltlichen Ausrichtung – kaum Chancen, dass Festivals sie aktiv fördern würden.
- Seit 2003 bündelt sich die literarische „Öffentlichkeitsarbeit“ in der Institution Literaturhaus Graz. Strukturen zu schaffen sei grundsätzlich gut, sie dürften jedoch nicht monopolisierend wirken. Zwischen der „großen Mutter“ Literaturhaus und der restlichen Literaturszene sei keine Verteilungsgerechtigkeit gegeben.

Conclusio

Der Literaturbereich zeichnet sich durch die Tatsache aus, dass er aus vielen heterogenen Institutionen, Initiativen, Vereinigungen, Vereinen und Einzelpersonen / AutorInnen besteht, die selten vergleichbare strukturelle Rahmenbedingungen aufweisen, und kaum über kontinuierliche, längerfristig einigermaßen sichere Förderungen verfügen. Ausgenommen sind im Bereich der Literaturförderung einzelne Zeitschriften und Verlage.

Grundsätzlich handelt es sich um eine Sparte, die die „Peanuts“ der Kulturförderungen erhält.

Verschärfend zu einem ohnehin niedrigen Fördersummenniveau kommt hinzu, dass die finanziellen „Zuwendungen“ an die „freie Szene“ (IG-Mitglieder) eher stagnierend sind.

Aufgrund der seit Jahren schwierigen Budgetlage im Kulturbereich, die durch die seit 2008 prägende Wirtschaftskrise noch zusätzlich bedroht ist, ist eine weitere Ausdünnung der ohnehin sehr niedrigen Fördersummen in der Sparte Literatur zu befürchten.

Obwohl der Bund am kontinuierlichsten fördert und durch sein Stipendiensystem eine stabile Basis für Einzelpersonen bietet, bleiben die Gesamt-Summen sowohl für Initiativen / Vereine der „freien Szene“ als auch für AutorInnen in dem seit Anfang der 90er Jahre gesteckten Rahmen.

Die Fördersummen durch die Stadt Graz sind vergleichsweise die geringsten und weisen ebenfalls kaum Bewegungen / Steigerungen auf, ausgenommen die Summen an das 2003 gegründete Literaturhaus.

Die Fördersummen des Landes haben sich seit den letzten 5 Jahren etwas gesteigert.

Das Feld Literatur ist hinsichtlich des Förderwesens kaum von Innovationen geprägt. Hat Graz seinen Status als „Literaturstadt“ verloren?

Es braucht begleitend zu einem größeren Literaturbudget, das Möglichkeiten für neue Projekte schafft, auch mehr Offenheit, was die Definition bzw. eine Neu-Definition von „Literatur“ in einem zeitgenössischen Kontext betrifft.

Die Frage ist, ob das Fördersystem auf die Neuerungen, die schon seit Jahren die Literaturszene verändern, vor allem ausgelöst durch die Möglichkeiten digitaler Medien, reagiert. Gerade in Zeiten von deklarierten wirtschaftlichen Krisen, die alle Bereiche beeinflussen, ist Mut gefordert, um neue Impulse zu initiieren.